



# Mitteilungen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich

JAHRGANG 41 SEPTEMBER, OKTOBER, NOVEMBER, DEZEMBER 2008 NR. 3

Mitglieder der Landsmannschaft erhalten die Mitteilungen kostenlos

## Gedanken zum Weihnachtsfest 2008

*Das zu Ende gehende Jahr war im Sinne unserer Landsmannschaft ein gutes Jahr. Drei große Ereignisse für den Kulturverein sind die Ursache. Die Einführung des jährlichen Erinnerungstages der Heimatvertriebenen in Marchtrenk als Institution des Landes Oberösterreich, die einstimmige Übernahme der Patenschaft des Landtages für die Heimatvertriebenen und die Errichtung und Einsegnung des Denkmals der Heimatvertriebenen in Marchtrenk sind ein großer Schritt in die Richtung unseres großen Anliegens: aus der Heimat vertrieben, nicht auch noch aus der Geschichte vertrieben zu werden. Sind wir froh und dankbar, in diesem schönen Land eine zweite Heimat gefunden zu haben.*

Peter Fraunhoffer



(v.l.): Schaner, Sudetendeutscher; Ellmer, Donauschwaben; LH Dr. Pühringer; Bgm. Kaspar, Marchtrenk; Waretzi und Dr. Frank, Siebenbürger Sachsen; Dr. Wildmann, Donauschwaben

**Die Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich wünscht ihren Mitgliedern, Freunden, Gönnern und den Repräsentanten aus der Politik, der Verwaltung und der Kirchen ein gesegnetes und friedvolles Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel alles Gute, Gesundheit und Wohlergehen.**

Anton Ellmer  
Landesobmann

Anita Lehmann  
Landesschriftführerin

Johann Mayer  
Landeskassier

OSTR Dr. Georg Wildmann  
Landesobmann-Stellvertreter

# LAND OBERÖSTERREICH übernimmt die PATENSCHAFT für die im Kulturverein der Heimatvertriebenen in Oberösterreich organisierten Volksgruppen



(v. li.): LO Ellmer, LH Dr. Pühringer, Kons. Waretzi, 2. Reihe: Kons. Lasslob, Fr. NR Kitzmüller, LO Ludwig, Dr. Frank

Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer eröffnete die am 15. Oktober 2008 gemeinsam mit den Landesobmännern der Landsmannschaften im Regierungszimmer des Landhauses abgehaltene Pressekonferenz mit der Feststellung:

**„Die Geschichte der Heimatvertriebenen ist Teil der Landesgeschichte Oberösterreichs“** und be-



... der Moment der Unterzeichnung der Patenschafts-Erklärung

gründet danach die Übernahme der Patenschaft mit klaren Worten:

**„Die Oberösterreichische Landesregierung hat einstimmig beschlossen, die Patenschaft für die im Kulturverein der Heimatvertriebenen in Oberösterreich organisierten Volksgruppen zu übernehmen.“**

Dabei handelt es sich um die Volksgruppen der Donauschwaben, der Sudetendeutschen, der Siebenbürger Sachsen, der Buchenlanddeutschen sowie der Karpatendeutschen.

Damit bekundet das Land Oberösterreich seine Verbundenheit mit diesen Volksgruppen, deren Geschichte eng mit jener des Landes Oberösterreich verknüpft ist und unterstützt sie bei ihren kulturellen Aufgaben.

Gerade aus Anlass ‚90 Jahre Oberösterreich‘ will das Land Oberösterreich ein deutliches Zeichen des Dankes und der Anerkennung für die Heimatvertriebenen setzen.

Fortsetzung siehe Seite 5



# ENTHÜLLUNG und SEGNUNG des Denkmals der Heimatvertriebenen in Marchtrenk

von Prof. Dr. Georg Wildmann

Im Beisein von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, Altbischof Dr. Maximilian Aichern und Pfarrer Mag. Gerhard Grager (in Vertretung von Superintendent Dr. Gerold Lehner) fand am 25. Oktober 2008, dem Vorabend des Nationalfeiertags, in Marchtrenk im Rahmen einer eindrucksvollen Feierstunde die Segnung eines Denkmals der Heimatvertriebenen statt. In Marchtrenk haben besonders viele Heimatvertriebene gesiedelt, so dass der Ort, wie Bürgermeister F. Kaspar betonte, sich seit Kriegsende an Bewohnern im besten Einvernehmen zwischen Neusiedlern und Alteingesessenen verdoppelt hat.

Obmann Ellmer erwähnte in seiner Eröffnungsansprache, dass die Errichtung des Denkmals im Jahre 2008 in Verbindung stehe mit historischen Ereignissen von vor 60 Jahren. Es waren dies die Auflösung der Arbeits- und Konzentrationslager im damaligen Jugoslawien, die Konvention der UNO über die „Verhütung und Bestrafung des Völkermordes“ und die „Erklärung der Menschenrechte“ durch die Vereinten Nationen und

**dass das Denkmal bestimmt ist, an die unmenschlichen Strapazen bei der Flucht, Vertreibung, Verschleppung und während der Internierung, sowie an die hunderttausende dabei und in den Vernichtungslagern elend zu Tode gekommenen Menschen zu erinnern.**

Das Denkmal stellt eine Kombination dreier Granitsäulen dar, so dass sich als Außenseite fünf vertikale Flächen ergeben. Diese tragen Inschriften, die Fluchtschicksal, Eingliederung, Gegenwart und Zukunftshoffnung der Heimatvertriebenen zum Ausdruck bringen.

Die Textierung ergab sich aus einem landsmannschaftlichen Ideentausch zwischen Rainer Ruprechts, Dr. Fritz Frank und Dr. Georg Wildmann.

Der Entwurf des Denkmals stammt vom Sudentendeutschen Rainer Ruprecht unter Einbeziehung des von Frau Barbara Prinz entwickelten Gedankens, „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ zur Darstellung zu bringen. Hergestellt wurde es von der Fa. „meilensten“, Marchtrenk.

Wesentliche Initiatoren der Errichtung waren die Donauschwaben Stadtrat Paul Mahr und Landesobmann Ing. Anton Ellmer.

In seiner Festrede sagte Landeshauptmann Pühringer unter anderem, die drei Säulen des Denkmals erinnerten ihn an die drei Dimensionen der Geschichte:

**Vergangenheit:** Wer sie nicht kennt, ist gezwungen, sie zu wiederholen. Das Land Oberösterreich feiert infolge der Gründung der Ersten Republik Österreich 1918 sein 90-Jahr-Jubiläum und erinnere an den Zusammenbruch Alteuropas.

**Gegenwart:** Das kommende Jahr 2009 erinnere an 20 Jahre zurückliegenden Zusammenbruch des Kommunismus und damit an das Ende jenes System, auf das die Vertreibung in erster Linie zurückgeht. 1989 ist ein Jahr der späten Genugtuung für die Heimatvertriebenen. In der Überschau überrascht doch die Erkenntnis, wie rasch sich Geschichte entwickeln kann.

**Zukunft:** Nun gehe es um die Zukunftsrolle Österreichs innerhalb der Europäischen Union. Die Grenzbalken sind gefallen. Da bleibe nur der besondere Wunsch:

**„Die Grenzbalken der Herzen mögen fallen – dieses Denkmal der Heimatvertriebenen soll daher an Flucht, Vertreibung und Verschleppung erinnern, der Opfer gedenken und damit ein starkes Zeichen gegen das Vergessen sein“.**

Altbischof Aichern sagte, die katholische wie die evangelische Kirche Oberösterreichs danke den Heimatvertriebenen besonders dafür, dass sie vorbildliche Stützen des gesellschaftlichen und kirchlichen Lebens gewesen seien und wörtlich: **„Bleibt dem aktiven Glauben treu!“**

Die Segnung erfolgte in ökumenischer Gemeinsamkeit. Die musikalische Begleitung leistete in gekonnter Weise die Musikblaskapelle Marchtrenk. Nebst den Ehrengästen und den Abordnungen der beiden Marchtrenker Feuerwehren gaben an die 400 Heimatvertriebene und Marchtrenker Bürger der bewegenden abendlichen Feier die Ehre.



(v.li.): die Pfarrer Hasenfuß, Mag. Hofmann, Mag. Grager und Bischof em. Dr. Maximilian Aichern

Mit der Bereitstellung des Grundstückes und seiner erforderlichen Ausgestaltung zu einem kleinen Park bekundete die Gemeinde Marchtrenk ihre positive Einstellung zur Realität: Ihr Heranwachsen zur Stadt durch Integration von Menschen, denen sie neue Heimat bot.

**Das Land Oberösterreich hat mit dem Denkmal der Heimatvertriebenen nach der**

**Schaffung des offiziellen Erinnerungstages und der Übernahme der Patenschaft über die Heimatvertriebenen einen weiteren Höhepunkt seiner seit je her vorbildlichen Integrations- und Erinnerungskultur gesetzt und kann dadurch einer weit über den lokalen Raum hinausgehenden Beachtung gewiss sein.**

### Die Inschriften auf den einzelnen Säulen:

I  
Sudetendeutsche,  
Donauschwaben,  
Siebenbürger Sachsen,  
Buchenland- und  
Karpätendeutsche  
gedenken ihrer  
alten Heimat.

II  
Krieg, Flucht,  
Vertreibung,  
Tod in Lagern  
brachten  
das Ende ihrer  
in Jahrhunderten  
gewachsenen  
Lebenswelt.

III  
Lebenswille,  
Gottvertrauen,  
und erfahrene Güte  
lässt viele in  
Oberösterreich  
eine neue Heimat  
finden,  
am Wiederaufbau  
mitarbeiten  
und im Kulturleben  
Anerkennung finden.

IV  
Geprägt von Religion,  
Familiensinn,  
Leistungswillen  
und Toleranz  
bekennen sich die  
Heimatvertriebenen  
zur Wahrung der  
humanen Grundwerte.

V  
Dass in Zukunft  
kein Mensch  
wegen seiner  
Volkszugehörigkeit,  
religiösen  
und politischen  
Überzeugung  
unterdrückt,  
vertrieben  
oder ermordet  
werde,  
das walte  
Vernunft,  
geläuterte Menschlichkeit  
und ein gütiger Gott.

## **Land Oberösterreich übernimmt die Patenschaft ...**

---

Rund 120.000 Heimatvertriebene haben im letzten Kriegsjahr und unmittelbar danach in Oberösterreich ein Zuhause gefunden. Die ‚neuen‘ Oberösterreicher haben sich ihre Integration im Land rasch selbst erarbeitet. Damit ist die Geschichte der Heimatvertriebenen auch ein Teil der Landesgeschichte geworden und damit auch ein Teil der Erfolgsgeschichte, die das Land in den letzten sechs Jahrzehnten geschrieben hat.

Aus einem Land der Kriegszerstörungen und der Flüchtlingsbaracken, das die Heimatvertriebenen bei ihrer Ankunft hier vorgefunden haben, ist eine Zukunftsregion im Herzen Europas geworden, die bei den wesentlichen wirtschaftlichen Kenndaten wie Wachstum, Export und Arbeitslosenquote im europäischen Spitzenfeld liegt.

Heimatvertriebene waren und sind aber nicht nur wichtige Schrittmacher der wirtschaftlichen Entwicklung dieses Landes. Sie bereichern auch das Kulturland Oberösterreich. Sie sind heute aus unserer Kultur- und Volkskulturlandschaft nicht mehr wegzudenken.

Europa gedenkt im kommenden Jahr des 20. Jahrestages des Falles des Eisernen Vorhangs. Damit endete die sogenannte ‚Nachkriegsordnung‘ in Europa, die gewaltsame Teilung des Kontinents wurde überwunden. Damals begann ein Prozess, der im Jahr 2004 mit der Aufnahme der Länder Mittel- und Ost-

europas in die Europäische Union seinen Höhepunkt fand.

Europa ist aber mit dem Fall der Grenze noch nicht fertig gebaut. Hier sind auch viele Anstrengungen nötig, um die letzten bestehenden Grenzen in den Hirnen und Herzen zu beseitigen. Gerade die Heimatvertriebenen leisten hier wertvolle Beiträge.

Etwas durch humanitäre Projekte in ihrer alten Heimat. Durch diese humanitäre Hilfe werden Heimatvertriebene auch zu einer Visitenkarte unseres Landes und tragen so zum Ansehen Oberösterreichs in Europa bei.

Bereits am 14. Juni dieses Jahres fand in Marchtrenk erstmalig der Erinnerungstag der Heimatvertriebenen in Oberösterreich statt. Ab heuer soll jährlich ein Tag im Jahr im Zeichen der Heimatvertriebenen stehen. Im Zeichen ihrer Geschichte, im Zeichen des Unrechts, das ihnen angetan wurde, im Zeichen des Gedenkens an die Opfer, die dieses Unrecht gefordert hat, aber auch im Zeichen ihrer Leistungen für Oberösterreich und im Zeichen ihrer wertvollen kulturellen Beiträge für unser Land“.

Mit den Worten: **„Ohne die Heimatvertriebenen wäre Oberösterreich um vieles ärmer. Sie sind heute ein wertvoller Teil Oberösterreichs, sie gehören zu uns, wir sind gemeinsam Oberösterreich“** schloss der Landeshauptmann seine Ausführungen.

## ***In seiner Funktion als Obmann des Kulturvereins betonte Ing. Anton Ellmer,***

---

dass die Heimatvertriebenen in der Übernahme der Patenschaft durch das Land Oberösterreich ein Zeichen der besonderen Verbundenheit sehen, wofür sie dem Landeshauptmann und dem Land Oberösterreich von ganzem Herzen danken. Auch den im Oberösterreichischen Landtag vertretenen politischen Parteien dankte er für die einstimmige Annahme des Antrages des Landeshauptmannes und seinen Kollegen von der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen dankte er sehr herzlich für deren Anregung zu dieser Patenschaft.

**Obmann Ellmer führte weiters aus:** „Auf die Landsmannschaften warten auch in Zukunft noch große Aufgaben, welche diese ohne politische Unterstützung einfach nicht bewältigen können. Und hier drängt die Zeit, denn diese Probleme sollten wir, die letzten noch lebenden Zeitzeugen, aus der Welt schaffen.“

**Die Probleme unserer Sudetendeutschen Kollegen sind ja hinlänglich bekannt.** Wenn ich jetzt aber **als Obmann der Donauschwaben** spreche, dann verweise ich einmal auf die derzeitige internationale Situation:

1) Der Europarat verlangt in seiner Entschliessung vom Januar 2006 die internationale Verurteilung von Verbrechen der kommunistischen Regime. Den Opfern wird darin das Mitgefühl ausgesprochen. Die postkommunistischen Parteien werden aufgerufen,

sich klar und unmissverständlich von den begangenen Verbrechen zu distanzieren.

2) Auf Basis der Resolution des Europarates hat das kroatische Parlament eine Deklaration verabschiedet, welche der Empfehlung des Europarates folgt.

3) Der ungarische Staatspräsident hat sich in einem ausführlichen Schreiben bei den vertriebenen Schwaben und deren Familien für das ihnen widerfahrene Unrecht entschuldigt.

Das ungarische Parlament hat im Zusammenhang mit der Aufarbeitung der deutschen Vertriebenengeschichte einen Gedenktag für die Vertreibung der Deutschen abgehalten, an welchem auch der Präsident des Deutschen Bundestages teilnahm und dort eine Rede hielt und die Präsidentin des ungarischen Parlaments hat mit mitfühlenden Worten die Vertreibungsdekrete als ‚Dokumente der Schande‘ bezeichnet...

### Aber was tut sich in Serbien?

- Das Parlament der Autonomen Provinz Vojvodina fasste bereits 2003 eine Resolution zur Aufhebung des Prinzips der Kollektivschuld und hat damit einen zukunftsweisenden Schritt getan. **Belgrad hat aber bis heute nicht darauf reagiert.**
- Weiters hat das Parlament der Autonomen Provinz Vojvodina durch eine parlamentarische Untersuchungskommission die Wahrheit über die Geschehnisse erarbeitet und veröffentlicht. Auch das hat Belgrad ignoriert.
- Erfreulich ist, dass Serbien ein beispielhaftes Minderheitengesetz geschaffen hat.

Der politische Fortschritt hat sich somit unaufhaltsam in Bewegung gesetzt – aus diesem Grunde ist auch die Zeit gekommen, dass Serbien in die Europäische Union aufgenommen wird und dass es die auf den AVNOJ-Beschlüssen beruhenden Gesetzen zur Entrechtung der Donauschwaben aufhebt.

Die Aktivitäten unserer Landsmannschaft sind in erster Linie auf eine bessere und friedliche Zukunft und eine friedliche Nachbarschaft ausgerichtet, wie es schon unsere Vertreter in der ‚Charta der deutschen Heimatvertriebenen‘ bereits 1950 proklamiert haben. Deswegen unterstützen wir als Landsmannschaft auch die Bemühung Serbiens zur Aufnahme in die EU mit ganzer Kraft.

Ein weiterer ganz wichtiger Punkt ist **unsere Geschichte**, die zwar ein wesentlicher Teil der Österreichischen Geschichte ist, von der aber in unseren Schulen nichts gelehrt wird und die auch in keinem Geschichtsbuch zu finden ist.“

Obmann Ellmer schloss mit den Worten:

**„Wir begrüßen daher diese nun besiegelte Patenschaft von ganzem Herzen und freuen uns auf eine weiterhin erfolgreiche und konstruktive Zusammenarbeit mit dem Land Oberösterreich.“**

### Anmerkung:

Die **URKUNDE** der Patenschafts-Erklärung finden Sie auf der letzten Seite.



... nach der Unterzeichnung

## GEDENKSTÄTTE RUDOLFSGNAD

Liebe Landsleute, wenn Sie Fragen zum Thema Gedenktafeln haben, wenden Sie sich bitte an den

Verein Gedenkstätten Rudolfsnad e.V.  
Lorenz und Helga Baron  
D-73230 Kirchheim unter Teck, Alte Weilheimerstr. 36  
Telefon +49(0) 7021/55569

Wer seine Spende dem Mahmal in Rudolfsnad widmen will, möge sie auf das Konto des „Verein Gedenkstätten Rudolfsnad e.V.“ einzahlen:

In Österreich: Raiffeisenbank Oberösterreich, BLZ 34000, Kto.-Nr. 6.830.590  
In Deutschland: Kreissparkasse Esslingen, BLZ 611 500 20, Kto.-Nr. 74 08 777

Die Zeitung **DANAS** vom 23. September 2008, brachte auf Seite 19 folgenden bemerkenswerten Bericht anlässlich der Segnung der Gedenkstätte. **Die Übersetzung** stammt von unserem Vorstandsmitglied **Konsulent Oskar Feldtänzer**.

> *In Syrmisch Mitrowitz wurde ein Erinnerungskreuz für die Deutschen errichtet, die im Lager Svilara von 1945 bis 1947 umgekommen sind.* <

## Lassen wir die Vergangenheit hinter uns

Sremska Mitrovica – Die Völker, Menschen und Staaten haben in der Vergangenheit einander viele Übeltaten zugefügt. Wir wünschen nicht, dass sich diese Übeltaten wiederholen und wir müssen uns daher an unsere Vergangenheit erinnern. Durch das Aufdecken der Perioden der Verbrechen und indem wir sie uns vor Augen halten, können wir einen guten Weg einschlagen.

Mit dem heutigen Akt übergeben wir der Öffentlichkeit üble Ereignisse der Vergangenheit, aber nicht mit dem Ziel, den alten Hass wieder zu entfachen, sondern um diesen schweren Zeiten einen Schlusspunkt zu setzen. Durch die Erinnerung an diese Zeiten legen wir das Fundament für eine Hinwendung zu einer Zusammenarbeit und allem Positiven, das in jedem Menschen vorhanden ist. Und das serbische und das deutsche Volk haben im Laufe ihrer Geschichte oft zusammengearbeitet und einander ihr bestes Antlitz gezeigt. Daher können wir bei der Errichtung dieses Kreuzes sagen, dass wir die üble Vergangenheit hinter uns zurücklassen und uns einer besseren Zukunft hinwenden wollen, sagte Nenad Lemajic im Namen der Stadtgemeinde Mitrowitz bei der Einweihung des Erinnerungskreuzes für die Erinnerung der im Lager umgekommenen Donauschwaben am vergangenen Wochenende.

Das Erinnerungskreuz wurde im katholischen Friedhof in Mitrowitz errichtet als Zeichen des Gedenkens an die Donauschwaben, die im Lager für Internierte und Zwangsarbeiter, das zwischen 1945 und 1947 bestand, umgekommen sind.

An der Einweihung des Erinnerungskreuzes nahmen teil: Vertreter der deutschen und österreichischen Gesandtschaften, der Gemeinde Mitrowitz und Altpadua, des Verbandes der Donauschwaben, deutscher Vereine Serbiens und der Vojvodina, Kroatiens und Sloweniens, wie auch Vertreter der katholischen und evangelischen Kirche. Die Aufstellung dieses Mahnmals wurde von der Landsmannschaft der Donauschwaben in

Deutschland, dem Weltdachverband der Donauschwaben und der Direktion für den Stadtausbau von Mitrowitz unterstützt.

*J. Zurkovic*



*Gedenkstätte Mitrowitz*



*Zahlreiche Angehörige der Opfer kamen aus aller Welt*



*Im Vordergrund der Trauergäste die beiden für das Projekt hauptverantwortliche Herren Hans Supritz und Josef Jerger*



## Die Beziehungen der Kirche „Maria Hilf“ in Passau zum Südosten der Habsburger-Monarchie, speziell zum katholischen Volk in Belgrad im 18. Jh.

von Konsulent Oskar Feldtänzer

Im Zusammenhang mit der Feier zum 100. Geburtstag des donauschwäbischen Malers Sebastian Leicht in Passau, die mit einer Ausstellung seiner Werke verbunden war, ist auch die Stadt Passau in unser Blickfeld gerückt. Denn hier hatte der in der Batschka geborene Künstler nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges Zuflucht und eine neue Heimat gefunden.

Der Entschluss Leichts, sich in Passau niederzulassen hatte mehrere Gründe. Zum einen hatte die Stadt den Krieg fast ohne Schäden überstanden und liegt an der Donau, die er als Bindeglied zur im Südosten gelegenen ehemaligen Heimat betrachtete. Hier konnte er nach Kriegsende in der malerisch gelegenen Stadt seine zweite fruchtbare Schaffensperiode als Künstler gestalten und damit große Anerkennung erlangen. Leicht ist uns als Maler ja kein Unbekannter, hat uns doch Georg Wildmann in seiner Monographie „Weg der Donauschwaben“ eine eingehende Würdigung von Leichts malerischem Schaffen vor allem donauschwäbischer Motive vermittelt. Anlässlich der Ausstellungseröffnung der Werke Leichts in Passau am 5. September dieses Jahres war auf Initiative von Lm. Erich Ortman eine Abordnung unserer Landsmannschaft in Oberösterreich nach Passau gekommen, und hat so posthum dem Künstler auch unsere Anerkennung erwiesen.

Ich selbst habe Sebastian Leicht in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Passau besucht, bei welcher Gelegenheit er mir seine Werke vorführte. Das von mir ausgesuchte und erstandene Bild ist eine Tuschzeichnung mit der Darstellung der Kirche Maria Hilf in Passau an der Innmündung in die Donau. Der Maler war über diese meine Wahl ein wenig erstaunt, da dieses Werk vermeintlich ein nicht gerade typisch donauschwäbisches Motiv thematisiert.

Dem ist allerdings nicht so. Es gibt im gesamten Donaauraum und seinen Einzugsgebieten eine Reihe von Wallfahrtsorten, so sind z.B. Maria Schnee bei Peterwardein an der mittleren Donau und Maria Radna im nördlichen Banat die bekanntesten. Das Kleinod der Wallfahrtsstätten ist das jeweilige Gnadenbild.

Maria Hilf zu Passau ist das in den Jahren 1625–1627 errichtete Heiligtum, dessen Bild in der Barockzeit weit bekannt war. Die Nachbildungen dieses Gnadenbildes fanden in der Pest- und Türkennot des 17. Jahrhunderts weite Verbreitung und Verehrung. Die Passauer Maria Hilfer-Bruderschaft machte es sich zur Ehrensache, das Bild auch anderen Kirchen zu verehren.

Im Dritten Türkenkrieg eroberte die kaiserliche Armee unter ihrem Heerführer Prinz Eugen im Jahre 1717 Belgrad, und auch große Teile Nordserbiens kamen bis zum Jahre 1739 unter das Regierungszepter der österreichischen Habsburger. In dieser Zeit kam es zur Neuentfaltung der katholischen Bevölkerung in dieser Stadt, die wie bereits im Altertum und Mittelalter wieder Sitz eines lateinischen Bischofs wurde, der sich zunächst vornehmlich auf das Wirken der die Pfarrseelsorge ausübenden sechs Jesuitenpatres stützte, die im Übrigen auch vier Lateinschulen führten.

Der Passauer Bürgerverein Maria Verkündigung ließ eine Nachbildung des Gnadenbildes von „Maria Hilf ob Passau“ anfertigen und im Jahre 1718 als Gabe der Jesuitenkirche in Belgrad zukommen. Es zierte dort den Hochaltar.

Da Österreich im Vierten Türkenkrieg eine Niederlage erlitt, musste gemäß den Bedingungen des Friedens vom 18. September 1739 die Festung Belgrad den Türken zurückgegeben werden, was die katholische aus Beamten, Militärs und Kaufleuten bestehende deutsche Bevölkerung veranlasste, die Stadt zu verlassen und sich in das bei Österreich verbliebene Gebiet zurückzuziehen. Dabei wurde das aus Passau stammende Bild der Muttergottes mitgenommen und fand zunächst eine Bleibe im Kloster der Franziskaner in der Festung Peterwardein an der Donau etwa 80 km nordwestlich von Belgrad. Einige Jahrzehnte danach fand es Aufstellung in der Wallfahrtskirche Maria Schnee.

Der Kreis der Wanderung fand seinen Abschluss im Jahre 1934, als das Gnadenbild im Einvernehmen mit dem zuständigen Diözesanbischof von Djakovo Anton Aksamovic der Belgrader Jesuitenkirche zurückgegeben wurde. Es war im Jahre 1718 mit folgender Widmung von Passau nach Belgrad gekommen:

**„Dieses Bild der heiligen Jungfrau Maria-Hilf, gemalt durch den berühmtesten Maler Jakob Christoph Platzer und geweiht durch Berührung mit dem wundertätigen Gnadenbild auf dem Passauer Berge, hat Franz Göltz, Vorstand des von den Passauer Jesuiten gestifteten Bürgervereins Maria Verkündigung, dem hochwürdigen Vater Franz Xaver Vogel, dem ersten Superior der Belgrader Mission, zur Aufstellung auf dem Hochaltare ihrer Kirche in Belgrad gesendet.“**





## **PRESSEDIENST der ALTÖSTERREICHER (PAÖ)** **Deutsche Volksgruppen kämpfen weiterhin gegen Vorurteile**

Das *Volksgruppensymposium der deutschen Minderheiten aus Südost- und Ostmitteleuropa* jährte sich in diesem Jahr bereits zum achten Mal und fand zwischen 11. und 14. September 2008 im schlesischen Oppeln statt. Die Organisation führte der *Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ)* gemeinsam mit der deutschen Volksgruppe in Polen durch, die vom *Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen (VdG)* vertreten wird. Gefördert wurde das Symposium, dem 60 Teilnehmer beiwohnten, vom österreichischen Außenministerium und polnischen Innenministerium, vom Konsulat der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln, von der Kärntner Landesregierung, vom Marschallamt der Woiwodschaft Oppeln und von der Stiftung der deutschsprachigen Heimatvertriebenen aus dem Sudenten-, Karpaten- und Donauraum.

Das Thema des Symposiums „Deutsche Volksgruppen seit 1945: Täter oder Opfer?“ beschäftigte sich mit der Frage, inwieweit die deutschen Volksgruppen in Südost- und Osteuropa nach wie vor mit Vorurteilen belastet sind, deren Wurzeln bis in die Jahre der Zwischenkriegszeit und des Zweiten Weltkriegs reichen. Zu den historischen Ressentiments gegen die deutschen Volksgruppen aus diesem Raum zählen eine Reihe von ideologisch besetzten Stereotypen wie der Vorwurf der Illoyalität und der Kollaboration mit den Machthabern des Dritten Reichs. Die Referenten, die den Organisationen der deutschen Volksgruppen aus Ungarn, Rumänien, Polen, Kroatien, Serbien, der Slowakei und Slowenien angehörten, zeichneten ein recht differenziertes Bild von der aktuellen Situation in ihren Heimatländern. Während etwa die deutsche Volksgruppe in Rumänien nach dem Zweiten Weltkrieg nicht vertrieben wurde (eine Ausnahme bildeten nur die Nordsiebenbürger, die im Herbst 1944 evakuiert worden waren) und ihre Kultur, Sprache sowie ihr Schulsystem aufrecht erhalten konnten, verlief die Situation in der Tschechoslowakei und in Jugoslawien viel radikaler. In beiden Ländern setzte man nach 1945 auf eine Eliminierung der deutschen Volksgruppen, vertrieb den Großteil und assimilierte den kleinen Rest, der in der Heimat

verbleiben durfte. In beiden Ländern wirken bis heute noch am stärksten die historischen Vorurteile nach. Davon zeugt die Weigerung der slowenischen Regierung, die deutsche Volksgruppe im eigenen Land als autochthone Volksgruppe anzuerkennen. Der Diskriminierung in Slowenien stehen gesetzliche Bestimmungen in Ungarn, Kroatien, Serbien und in der Slowakei gegenüber, die auf Ebene der Verfassung auch den deutschen Volksgruppen Minderheitenrechte garantieren. In diesen Ländern ist auch das Verhältnis zur Mehrheitsbevölkerung entspannter und wird kaum mehr von negativen Vorurteilen bestimmt. Zu den gemeinsamen Schnittstellen der deutschen Volksgruppen in den Staaten Ostmittel- und Südosteuropas gehören das Bewusstsein, Opfer der Ereignisse nach dem Zweiten Weltkrieg zu sein, die sprachliche Assimilation, ein stark kulturell ausgeprägter Regionalpatriotismus und die Bemühungen, den jüngeren Generationen die deutsche Sprache zu vermitteln.

Ein Besuch des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers in Lamsdorf, das nach dem Krieg bis 1946 als Arbeitslager für Angehörige der deutschen Volksgruppe in Schlesien verwendet wurde, ergänzte das reichhaltige Programm. Eine Besichtigung der Stadt Oppeln, die Aufführung einer schlesischen Kindertanzgruppe und ein Besuch des Sankt Annabergs rundeten die Veranstaltung ab.



*Kindertanzgruppe in schlesischer Tracht*

# MITTEILUNGEN der LANDESLEITUNG

+ + + **Nach sieben Jahren erfolgt ab 2009** + + +  
**eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrages von 10,- auf 12,- Euro/Jahr**

**Liebe Landsleute, werte Gönner,**

zur Aufrechterhaltung unserer Organisation im Interesse unserer Landsleute, musste der Landesausschuss in seiner Sitzung am 23. Sept. 2008 wegen der laufenden Kostensteigerung nach sieben Jahren leider eine leichte Erhöhung des Mitgliedsbeitrages beschließen, wobei wir aber die Grundhaltung unseres Vereines hervorheben und auf den in der Vorstandssitzung am 29. Nov. 2002 einstimmig gefassten Beschluss hinweisen, demzufolge

- **Jene Mitglieder, welche eine Ausgleichszulage oder eine sonstige finanzielle Unterstützung erhalten, zahlen KEINEN Mitgliedsbeitrag.**
- **Mitglieder, denen die Bezahlung der 10,00 Euro pro Jahr (- jetzt 12,00 Euro -) Probleme bereitet, bezahlen ebenfalls KEINEN Mitgliedsbeitrag.**

Diesem Beschluss liegt die Erfahrung zugrunde, dass es sich gerade bei diesem Personenkreis um Landsleute handelt, die seit vielen Jahren Mitglied unserer Gemeinschaft sind und die ganze Zeit hindurch ihren Beitrag bezahlt haben.

Gerade diese Menschen kann man aber nicht jetzt, wo sie vielleicht „der Schuh drückt“, fallen lassen. Viele unserer älteren Landsleute müssen mit ihrem kleinen Einkommen einfach äußerst sparsam umgehen; bekanntlich haben wir aber auch sehr viele gut situierte Landsleute, die aus Solidarität zu unseren älteren

Menschen und zu unserer Volksgruppe durch ihre Spenden diesen Ausfall sicherlich wettmachen werden.

Für das zu Ende gehende Jahr 2008 dankt die Landesleitung allen Mitgliedern für die Begleichung des Mitgliedsbeitrages und darüberhinaus allen Mitgliedern und Gönnern für ihre Spenden, sehr herzlich. Wir haben auch heuer wieder jede einzelne Einzahlung zur Kenntnis genommen und versichern Ihnen, dass wir uns sehr bemühen, die Einnahmen sorgfältig und sparsam zu verwalten und dass jeder Ausgabe das Bestreben zugrunde liegt, unsere Volksgruppe optimal und nachhaltig zu vertreten.

Wie alljährlich legen wir auch dieser Ausgabe als der letzten Nummer des Jahres wieder einen Erlagschein bei und bitten, recht bald davon Gebrauch zu machen, damit er nicht verloren geht; sollte dies aber einmal der Fall sein, hier die Bankverbindung des Vereines, die Sie jederzeit auch ohne Erlagschein benützen können:

> **Sparkasse OÖ Wels**, BLZ 20 320,  
Konto-Nr. 10000 017 286

**Für Auslandsüberweisungen** unsere Code:  
BIC: ASPKAT2L  
IBAN: AT 55 20 320 10000-017 286 <

*Für die Landesleitung:  
Anton Ellmer, Landesobmann  
Hans Mayer, Landeskassier*

## Donauschwaben HEIMATKALENDER 2009

**Der von der Redaktion der Donauschwaben-Zeitung herausgegebene Heimatkalender 2009** ist bereits bei uns **eingetroffen** und zu beziehen.

**Der Preis beträgt wie bisher Euro 9,80** plus evtl. Versandkosten. Zu bestellen oder persönliche Abholung (während der Zeit der Sprechstunden) bei

**Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ,  
4600 Wels, Maria Theresienstraße 33,  
Telefon 07242/45 278 oder bei unseren Funktionären.**

## + + 1948 – Adoptionskind gesucht + +

Eine seit 1971 in der Schweiz lebende serbische Frau sucht verzweifelt nach einem deutschen Mädchen, von dem sie allerdings nur sehr dürftige Angaben machen kann. Versuchen wir trotzdem, der Dame zu helfen. Vielleicht kann ihr wer wenigstens einen Hinweis geben, an wen sie sich wenden könnte. Hier ihre Angaben:

**„Wer weiß etwas über Jahr 1948, wo in Serbien, Vrnjacka Banja, Kreis Kraljevo, die deutsche Kinder zu Adoption frei gegeben wurden. Wer weiß etwas über ein Mädchen mit Muttermal, Vater ein deutscher Offizier (Div. Prinz Eugen?, Betsche (Becej?), vermutlich, bin aber nicht sicher, mit Ehefrau zusammen hingerichtet auch in Vrnjacka Banja? Es ist noch so vieles unklar. Nicht einmal ein Name ist bekannt.“**

Dusanka Sulejmanovski-Stefanovic  
Haldenstrasse 30, 5415 Nussbaumen/Schweiz  
d.sulejman@hispeed.ch

## Film über die Donauschwaben in Serbien geplant

### Eine Information von Stevic Jovica

Herr Radunovic Jovan von der Gesellschaft für serbisch-deutsche Zusammenarbeit, Ortsgruppe Sremska Mitrovica, beabsichtigt einen Film über die Donauschwaben zu machen.

Herr Professor Radunovic ist in Mitrovic im Jahre 1934 geboren. In Mitrovic hatte er ein Mädchen namens Agata Wolf. Agata Wolf und ihre Familie waren im Lager Svilara (Seidenfabrik), wie viele anderen Schwaben der Vojvodina. Die große Liebe zwischen einem Serben und einer Schwäbin sollte sich in einer Ehe vollenden. Jedoch sind Agata und ihre Familie unerwartet nach Deutschland übersiedelt. Später hat Agata einen Deutschen aus einer Stadt in der Nähe von Ulm geheiratet, aber die Liebe zu Jovan blieb bestehen bis zum Ende ihres Lebens. Agata ist vor drei Jahren gestorben.

Im Film, der professionell mit einem großen Team gestaltet werden soll, würden Szenen der Deportation der Schwaben in das Lager Svilara in Mitrowitz eingearbeitet werden, aber auch die

ganze Thematik des Leidensweges der Donauschwaben im Lager Svilara.

Professor Radunovic hat auch ein seiner großen Liebe gewidmetes Buch mit dem Titel „Gebet für Agata“ geschrieben.

Ich informiere Euch über die Idee des Jovan Radunovic, mit dem ich bisher dreimal zur Besprechung dieses Themas zusammengetroffen bin. Sollte sich dieses Projekt realisieren lassen, wäre das von großer und nützlicher Wirkung für die Donauschwaben und für das Bekanntwerden der echten Wahrheit des Schicksals der Donauschwaben. Das wäre auch der erste Film in Serbien über die Donauschwaben. Alle die bereit sind, ihre Hilfe für dieses Projekt einzusetzen, sollten sich bei Herrn Jovan Radunovic melden.

### Kontaktadresse:

Prof. Radunovic,  
Telefon (Wohnung) 022-622-543,  
Mobil-Telefon 064-432-58-69.

## Frauen aus Lodz für Doku-Film gesucht

Die Alpen-Adria-Universität Klagenfurt sucht für die Vorbereitung eines Dokumentarfilms Frauen, die vor 1939 in Lodz (Polen) zur Schule gegangen sind und jetzt in Österreich leben. Projektträger: Alpen-Adria-Universität Klagenfurt / Wien / Graz und Toleranz-Institut Lodz.

**Ihre Informationen erbitten wir an:** Dr.<sup>in</sup> Angelika Brechelmacher  
Alpen-Adria-Universität Klagenfurt,  
Fakultät für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung,  
Institut für Wissenschaftskommunikation u. Hochschulforschung  
Schottenfeldgasse 29, 1070 Wien  
T: +43 (1) 522 4000-124 M: +43 (0) 650 848 20 20  
Angelika.Brechelmacher@uni-klu.ac.at

# Besuch der OÖ. Landesausstellung in Ebensee „HEIMAT – HIMMEL und HÖLLE“

von Dipl.-Päd. HOL Irene Losgott

Eine Gruppe unserer Landesleitung besuchte am Samstag, 20. Sept. 2008, den Standort Ebensee der Oberösterreichischen Landesausstellung, wo im Zuge einer Sonderschau in der ehemaligen Salinendirektion das Thema des soziokulturellen Phänomens der Migration im Salzkammergut dokumentiert wurde.

Der Ausstellungsbeitrag „Zwischen Vertreibung und neuer Heimat“ wurde von Frau Dr. Mag. Martina König (Mutter stammte aus dem Banat) konzipiert. Wir erhielten eine sehr interessante Führung von Frau Dr. Mag. König, der es auch ein großes Anliegen ist, die Thematik von Vertreibung, Vernichtung der deutschen Minderheit nicht vergessen zu lassen und z.B. projektorientiert mit ihren Schülern zu dieser Materie arbeitet und extra für die Führung anreiste.

Private Exponate aus donauschwäbischen Familien, wie z.B. der Fluchtwagen, Photos, Briefe, Bekleidung usw. aus der alten Heimat

waren zu sehen. Die Einbeziehung neuer Medien – wie Videoinstallationen – ermöglichten den Besuchern einen vielseitigen Zugang zur Thematik und eröffneten so weitere Aspekte des Themas Heimat, die je nach Umständen – Himmel oder Hölle – sein kann.

Durch den zweiten Teil der Ausstellung, betreffend das Salzkammergut, führte uns dann humorvoll und kompetent Herr Direktor Dr. Franz Gillesberger.

Der gemütliche Ausklang, dieses interessanten und auch von Emotionen – es befanden sich viele Zeitzeugen in der Besuchergruppe – geprägten Nachmittages erfolgte dann beim Mostheurigen in Ebensee, wo in geselliger Runde die „Nachbesprechung“ stattfand.

## **Anmerkung:**

Die zu Ende gegangene Landesausstellung 2008 war die am besten besuchte in Oberösterreich.



*Die Teilnehmer der Landesleitung stellen sich dem Fotografen R. Deckert (links unten mit Kamera) ganz links unten im Bild die Kuratorin Frau Mag. Dr. Martina König*

## **HINWEIS auf DVD:**



Unser Experte Heinz WEINZIERL hat sowohl die feierliche Festveranstaltung „**Erinnerungstag der Heimatvertriebenen vom 14. Juni 2008**“ als auch die „**Enthüllung und Segnung des Denkmals in Marchtrenk**“ auf DVD aufgezeichnet.

**Sie können diese zu dem Selbstkostenpreis von 5,- Euro/Stück bei der Landesleitung beziehen.**

## Ehrenobmann Altbgm. OSR Hans Holz feierte am 20. November 2008 sein „**DIAMANTENES HOCHZEITSJUBILÄUM**“



~ ~ ~

**Unser Ehrenobmann feierte mit seiner Gattin Hedwig, geb. Schönherr, das wohl selten gewordene Jubiläumsfest der „Diamantenen Hochzeit“.**



Vereine und Gratulanten ließen es sich nicht nehmen, ihren Ehrenobmann und seine tüchtige Gattin zu besuchen und ihnen zum langen gemeinsamen Lebensweg zu gratulieren. Die Marktgemeinde mit Bgm. Peter Pichler, den beiden Vzbgm. Mag. Hans Joachim Holz und Erwin Ertl, Amtsleiter OAR Wolfgang Bauböck – begleitet von zwei Musikanten – überbrachten die Grüße der Gemeinde und gratulierten dem Jubelpaar mit herzlichen Worten. Sie dankten ihrem Ehrenbürger für die jahrzehntelange Öffentlichkeitsarbeit – 24 Jahre Bürgermeister, 42 Jahre Obmann und Präsident des VVA und des „Andorfer Volksfestes“, 27 Jahre Kapellmeister der Markt musikkapelle, Förderer der Landjugend und der Landwirtschaft, „Pionier der Maschinenringe“ in Oberösterreich u.v.m. und überreichten dem Jubelpaar einen Geschenkkorb nebst Blumen für die Gattin. Zugleich überreichte Bgm. Pichler das Glückwunsch-Schreiben des Landeshauptmannes mit Urkunde und das obligate Jubiläumsgeschenk des Landes OÖ. Das anschließende Beisammensein erfreute sowohl das Jubelpaar als auch die Gäste bei köstlichen Mehlspeisen, Kaffee und Torten und schließlich eine Jause mit Brötchen, Bier und Wein. Die gute Stimmung wurde ergänzt und bereichert mit schönen „Innviertler Weisen“ der Musikanten.

Am Sonntag, 23. November 2008, um 11.00 Uhr, folgte der Höhepunkt mit den Kindern und Enkeln in der Pfarrkirche mit Pfarrer Mag. Kalteis und der meisterhaft spielenden Flötistin Petra Hölzl-Reisinger in Dankbarkeit für den langen, gottgewollten Lebensweg. Ein gemeinsames Mittagessen im Landhotel Voglmayr-Bauböck bei bester Stimmung, Ansprachen, Einlagen der Enkel zu Ehren des Jubelpaares beendete die Festfeier.

**Es folgte der Abschied mit dem Wunsch aller, gesund zu bleiben und das Ziel zur „Eisernen Hochzeit“, mit 65 Ehejahren, anzustreben.**

## **BUCHVORSTELLUNG**



### **• Die Gräber schweigen**

#### ***Berichte von der blutigsten Grenze Europas***

Johann Steiner, Doina Magheti  
Troisdorf. Gilde&Köster, 2008

450 Seiten Berichte von Menschen die versucht haben, das kommunistische Rumänien illegal zu verlassen. Bis zum Fall des „Eisernen Vorhangs“ 1989 kamen an Rumäniens Grenzen vermutlich mehr Menschen ums Leben als an der innerdeutschen Grenze zur DDR. Nicht nur Deutsche wollten das „Paradies“ verlassen, auch Rumänen und andere Nationen sind unter den Opfern. Die wichtigsten Fluchtwege

führten über die Donau nach Jugoslawien, über die Marosch nach Ungarn oder über die „grüne Grenze“. Vielen gelang die Flucht nicht, manche wurden von Jugoslawien an Rumänien ausgeliefert. Diese und die an der GRENZE Gefangenen wurden eingesperrt und schwer misshandelt. Die Zahl der Toten ist unbekannt.

# EIN WEITERES DANKE ...

## **PAUL MAHR: unser „Nachwuchsmann“ mit Ideen, Fleiß und voller Energie**

Mit der Ausrichtung des Erinnerungstages der Heimatvertriebenen und der Ausstellung zum 60 Jahr-Gedenken am 14. Juni 2008 sowie mit der Errichtung des Denkmals der Heimatvertriebenen am 25. November 2008 waren heuer innerhalb eines halben Jahres zwei Großereignisse in Marchtrenk zu organisieren, die zwangsläufig einen außergewöhnlichen Einsatz einiger Funktionäre erforderten.

**Als „der Mann vor Ort“ hat es da einmal in erster Linie den „Lokalmatador“ Paul Mahr „erwischt“.** Die Tatsache, dass Paul innerhalb der Bevölkerung sehr bekannt und beliebt ist und weil er auch stets brauchbare Lösungsvorschläge hatte, war er bei der Vorbereitung dieser beiden Veranstaltungen für unseren Obmann Ellmer die Stütze schlechthin.

Unser Paul ist überdies ein Musterbeispiel eines donauschwäbischen Nachwuchses – wie wir ältere Landsleute das verständlicherweise gerne sehen. In ihm sind nicht nur die typischen Charaktereigenschaften der Donauschwaben wie etwa Fleiß, Korrektheit und Hilfsbereitschaft vereint, sondern er versucht unermüdlich, diese Tugenden als wertvolle Lebenshilfe bewusst auch auf die Jugend in seiner Umgebung zu übertragen, wobei er persönlich ein nachahmenswertes Beispiel vorlebt.



*Obmann-Stv. Sepp Frach hat seinen Original-Fluchtwagen Paul Mahr zum Geschenk gemacht. Gemeinsam mit LO Ellmer bringt hier Paul den Wagen vorerst im alten Feuerwehrdepot Kappern unter. Die weitere Verwendung als wichtiges Kultur- und Geschichtsgut Marchtrenks erfolgt in Absprache mit dem örtlichen Museumsverein.*

## **Voller Ideen ist aber auch unsere Frau Barbara Prinz**

Schon bei ihren ersten Aktivitäten für die Landsmannschaft, als sie die „Vitrinen der Donauschwaben“ zur Jahresausstellung des Landes Oberösterreich im Sumerauerhof gestaltete, bewies sie, dass sie eine Frau voller Ideen und Fähigkeiten ist. Diese sind nun durch ihren Beitrag bei der Planung des Denkmals dauerhaft zu bewundern, denn ihr gefiel die ursprünglich vorgesehene Variante nicht sonderlich und so schrieb sie am 9. März 2008 an Obmann Ellmer:



*LO Ellmer mit Barbara Prinz und Paul Mahr (jun.)*

*„Lieber Toni!*

*Ich habe mir Gedanken zum Denkmal gemacht und die Idee der ‚Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft‘ aufgegriffen. Gemeinsam verbundene Formen in folgender Symbolik, ... dies sollte nur eine gedankliche Anregung sein.“*

***Dieser Vorschlag wurde im Kulturverein der Heimatvertriebenen besprochen und vom Steinmetz Rainer Ruprecht letztendlich realisiert – und so wird diese zu Stein gewordene Idee wohl uns Zeitgenossen überdauern ...***

# Alois Kinder – ein stolzer Donauschwabe ausgezeichnet:

## GOLDENES VERDIENSTZEICHEN des Landes OÖ

### für einen großen Förderer der Donauschwaben

#### *Ehre wem Ehre gebührt!*

**Herr Alois Kinder**, ein bekennender Donauschwabe, erhielt am Mittwoch, dem 26. November 2008 aus der Hand des Landeshauptmannes Dr. Josef Pühringer das

#### **Goldene Verdienstzeichen des Landes Oberösterreich.**

Landesobmann Ellmer hatte sich um diese Ehrung des Herrn Kinder sehr bemüht, ist er doch nicht nur ein äußerst erfolgreicher Unternehmer, sondern in erster Linie Mensch und Donauschwabe. Und zwar ein begeisterter Donauschwabe, dem wir als unseren größten Förderer von Herzen dankbar sind. Darüber hinaus sind seine ausgeprägte Menschlichkeit, seine Korrektheit und seine soziale Einstellung beispielgebend. An seiner Lebenseinstellung könnte sich so mancher Politiker orientieren. Dann wäre die Welt eine andere.

Die Landesleitung hat Leben und Werk des Herrn Kinder im Vorjahr, anlässlich der Vollendung seines 75. Lebensjahres, gewürdigt (Nr. 2/2007) und Bilder von seinem neu errichteten Werk in Serbien und dem von seiner Familie in der Ukraine gebauten Waisenheim gebracht.

*Landeshauptmann Dr. Pühringer führte in seiner Laudatio aus:*

„Der gebürtige Donauschwabe Alois Kinder war seit der Gründung der Firma Optimo 1954 zuerst als Angestellter und dann als Betriebsleiter beschäftigt. 1980 übernahm er als Eigentümer das Unternehmen und war von 1981 bis 1994 als Geschäftsführer hauptverantwortlich für den Aufschwung des Betriebes.

Der Geehrte baute die Firma Optimo von einem Kleinbetrieb mit 20 Beschäftigten zu einem Top-Unternehmen mit heute 250 Mitarbeitern aus. Mit Produktionsstätten in Braunau und Serbien und einem Jahresumsatz von rund 35 Mio. Euro, der Exportanteil liegt bei 50 Prozent, zählt die Unternehmensgruppe zu den führenden Matratzen- und Bettenherstellern Österreichs.

Das Leben des Herrn Kinder ist neben seinen unternehmerischen Erfolgen auch von einer starken sozialen Ader geprägt. So errichtete er unter anderem vor einigen Jahren ein Waisen-



(v. li.): Bürgermeister von Braunau Gerhard Skiba; Brigitte Kinder, Tochter; Alois Kinder; Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer; Landesobmann Anton Ellmer

heim für Straßenkinder in der Ukraine. Weiters ist er auch aktives Mitglied der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich und seit vielen Jahrzehnten in dieser Vereinigung für die Volksgruppe der Donauschwaben sehr engagiert tätig.

Herr Alois Kinder hat den Blick der Zeit immer vorausgehabt und mit Initiative, Kraft und Fleiß sein ‚Lebenswerk‘ geprägt. Er hat sich bleibende Verdienste um die Firma Optimo, aber auch um sein großes Engagement für die Volksgruppe der Donauschwaben erworben.“

Im Anschluss daran verwies der Landeshauptmann auf die Leistungen der 120.000 nach dem Krieg in OÖ ansässig gewordenen Heimatvertriebenen sowie auf deren kulturelle Bereicherung für das Land ganz allgemein.





## Anno 1946 in Andorf/Innviertel

von Bgm. a.D. OSR Hans Holz

Über 1000 deutsche Flüchtlinge bzw. Heimatvertriebene aus dem Banat, der Batschka und Slawonien wurden ab November 1944 nach der Flucht – vielfach mit Ross' und Wagen – der Gemeinde Andorf zur Unterbringung zugeteilt.

Die Notunterkünfte in Gasthäusern, Sommerkellern, in der „Bösbauer-Villa“ und bei bäuerlichen Familien waren bis auf den letzten Platz belegt. Man war froh, das Leben gerettet und ein Dach über dem Kopf zu haben.

Der Lebensalltag nach dem furchtbaren Krieg und der allgemeinen Not in den ersten Nachkriegsjahren war recht und schlecht bewältigt. Man war fürs erste jedenfalls zufrieden, hoffte allerdings auf eine baldige Rückkehr in die alte Heimat, aber auch auf eine schrittweise Verbesserung des Alltags.

Die Landsleute pflegten vornehmlich den Kontakt in ihren Reihen, erfüllten Gelegenheitsarbeiten bei Bauern, Familie, Betrieben und lebten in den Tag hinein.

Die Jugend pflegte ihr gesellschaftliches Miteinander auf ihre Weise... So wurde ein Jugendchor, eine Volkstanzgruppe und eine Theatergruppe gegründet.

Die Frauen und Mütter betreuten ihren bescheidenen Haushalt und sprachen hauptsächlich

über das Leben in der Heimat, die Arbeiten im Jahresablauf und das bäuerliche Brauchtum für Jung und Alt.

So wurde schließlich auch das schönste Fest einer donauschwäbischen Gemeinde, das „Kirchweihfest“, – gleichsam als Erntedankfest – eingehend besprochen und überlegt, dieses Fest im Zeichen der Lebensrettung und eines friedvollen Miteinanders für die Zukunft zu begehen.

Die Jugend wurde in der Folge informiert und eingeladen, das Fest heimatbezogen mit zu gestalten. Die Formalitäten und die inhaltliche Gestaltung der „Kerweih“ – kurz genannt – wurden besprochen und die Vorbereitungen für den zweiten Sonntag im November terminisiert. Das Rahmenprogramm wurde zur Kenntnis genommen und zwar der Kirchgang in heimatlicher Festtracht, die Messe, die Weihe des Kerweih-Straußes, sodann der geschlossene Zug zum „Kerweihplatz“ im Hof der „Villa“. Besonders wichtig, schon Wochen zuvor, war für die Burschen, dem ausgewählten Mädchl den Hut zum „Putzen“ zu überbringen. Die Mädchen erfüllten mit Freude diese Liebesbezeugung.

Der „Kerweihhut“ wurde im Zeichen der besonderen Aufmerksamkeit und Zuneigung mit



*Die Kerweih-Paare in schmucker Tracht mit der Tanzmusi vor dem Kirchgang im Hinterhof der „Bösbauer-Villa“.*

**Fotonachweis:** Land OÖ/Kraml, R. Deckert, H. Holz, H. Weinzierl, Dieter Tunkel, P. Mahr, H. Supritz, Dr. Wassertheurer, J. Stevic

*Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht in jedem Falle mit der Meinung der Landesleitung übereinstimmen.*





Von rechts: 1. Geldherr Lehrer Hans Holz, Ernsthausen, Kerweihmädl Kirchner Betty, Rudolfsgnad, 2. Geldherr Schneider Wenz, sein Kerweihmädl Kirchner Resi, beide aus Rudolfsgnad.

„Sträußchen, Röslein und Bändern“ geschmückt. Der Rosmarin-Strauß wurde von der „Kerweih-Mutter“ besonders schön geschmückt. Im deutschen Volksbrauchtum ist der Rosmarin Sinnbild für Liebe und Treue; er wird bei Hochzeiten, Taufen, und heimatlichen Festen gern als Zierde angesteckt. Die jugendlichen Teilnehmer wählten aus ihren Reihen den 1. und den 2. Geldherrn, die für den Verlauf der „Kerweih“ zuständig waren. Der 1. Geldherr



Der Kerweih-Zug nach dem Gottesdienst unterwegs zur „Villa“ zur außerkirchlichen Feier mit anschließendem Tanz.

stieg auf den geschmückten Tisch und begrüßte die Kerweih-Paare und die zahlreichen Landsleute und dankte allen, die ihren Beitrag zu diesem heimatbezogenen Fest in der „Fremde“ geleistet haben. Sodann trug er das Gedicht „Dr Kerweihbu“ von Josef Gabriel d. Ä. in unserer Mundart gekonnt vor.



Die „Donauschwäbische Volkstanzgruppe“ aus Andorf erhielt am 4. April 1948 die ehrenvolle Einladung, den „Donauschwäbischen Heimatabend“ im Festspielhaus zu Salzburg mit Szenen aus dem Jahresbrauchtum der Donauschwaben in der alten Heimat zu umrahmen. Auf dem Bild: die Trachtenbraut Leni Jost (Pill) aus Sigmundfeld und der Bräutigam Hans Holz, Ernsthausen, inmitten der Hochzeitsgäste in donauschwäbischer Tracht.

# Erzbischof Zollitsch erhielt Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen

von Prof. Dr. Georg Wildmann

Im Rahmen des Festaktes zum Tag der Heimat 2008 in Berlin erhielt unser Landsmann Dr. Robert Zollitsch, Erzbischof von Freiburg und Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, aus der Hand der BdV-Präsidentin, Frau Erika Steinbach MdB, die **Ehrenplakette** des Bundes der Vertriebenen.

Der Festakt stand unter der Devise **Erinnern und Verstehen** und versammelte im Internationalen Congress

Centrum rund 1100 Teilnehmer. Nach der Begrüßungsansprache von Frau Steinbach hielt Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble die Festrede. Eine seiner Argumentationslinien, warum sich die Bundesregierung nicht um Restitution oder Entschädigung der Vermögensverluste der Heimatvertriebenen engagiert, war dabei sehr aufschlussreich und auch sehr fragwürdig. Es folgten Zeitzeugenberichte (unter ihnen drei von den Donauschwaben Lorenz Baron, Franz Apfel und dem damals in Gakowa wirkenden Kaplan Paul Pfuhl). In ihrer Laudatio bei der Überreichung der Auszeichnung sagte Frau Präsidentin Erika Steinbach MdB:

*Sehr verehrter Erzbischof Dr. Zollitsch, Sie sind 1938, noch als Untertan des jugoslawischen Königs Peter II Karadjordjevic in Philippsdorf in der Batschka, die heute zur serbischen Vojvodina gehört, geboren worden. Als sechsjähriges Kind haben Sie die Schrecken des Krieges, die Ermordung nächster Angehöriger durch die Titopartisanen und die Internierung im Todeslager Gakowa miterleben*



*Erzbischof Zollitsch und Frau Erika Steinbach*

*müssen. Am Ende stand der Verlust der Heimat. Sie selbst haben es einmal als Wunder bezeichnet, dass Sie im Lager Gakowa nicht verhungert sind. Das hinterlässt Spuren in jeder Seele. Sie haben den Weg der Versöhnung niemals darin gesehen, Ihr persönliches Schicksal zu verschweigen. Im Gegenteil, Sie haben gemahnt mit den Worten: „Wer das vielfältige Leid, die unfasslichen Geschehnisse verdrängt, macht*

*die Betroffenen ein weiteres Mal zu Opfern“. Sie haben mit Ihren Berichten auch denjenigen eine Stimme verliehen, die umgekommen sind. Der Weg zur Versöhnung und damit in eine befriedete Zukunft ist für Sie untrennbar mit der Erinnerung und dem Verstehen verbunden. Gleichzeitig mahnen Sie immer wieder, an heutigen Vertreibungsschicksalen Anteil zu nehmen.*

*Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen hat im vorigen Jahr, noch vor Ihrer Wahl zum Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz einstimmig beschlossen, Sie mit unserer höchsten Auszeichnung zu ehren. Ich darf Ihnen die Urkunde überreichen, die da lautet:*

***In Würdigung seiner Verdienste um die Menschenrechte verleiht das Präsidium des Bundes der Vertriebenen S.E. Erzbischof Dr. Robert Zollitsch die Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen, gegeben zu Berlin, den 6. September 2008.***

*Die Präsidentin  
Erika Steinbach*

---

***Nach der Verleihung der Auszeichnung hielt Erzbischof Zollitsch eine eindrucksvolle Rede zum Thema Erinnern und Verstehen.***

***Aus ihr entnehmen wir eine wichtige Passage:***

*„Einer tragfähigen Friedensordnung in Europa haben von Anfang an auch die heimatvertriebenen große Bedeutung zugemessen. Die geistige Kraft, aus der dies geschah, war in vielen Fällen der christliche Glaube. Dieser Glaube war richtungsweisend für die Formu-*

*lierung der ‚Charta der deutschen Heimatvertriebenen‘, die am 5. August 1950 in Stuttgart proklamiert wurde. Im Geist des Evangeliums haben die deutschen Heimatvertriebenen darin ausdrücklich von Rache und Vergeltung Abstand genommen, ohne jedoch auf ihr*

Heimatrecht zu verzichten. Und das war gut so. Sie haben auf der einen Seite keinen Hass geschürt und keiner weiteren Gewaltanwendung das Wort geredet. Auf der anderen Seite haben sie klargestellt, dass man das Recht auf Heimat niemals aufgeben kann, ohne die Menschenrechte selbst in Frage zu stellen. Mit dieser ausgewogenen Position haben sie den Frieden in Europa gefestigt und sind – auch stellvertretend für die Vielen in der Welt, die immer noch verfolgt und ihrer geografischen und geistigen Heimat beraubt werden – unbeirrbar für ein wesentliches Grundrecht des Menschen eingetreten. Sie halten bis heute daran fest, dass Unrecht Unrecht bleibt, ohne sich der Verbitterung auszuliefern.

Papst Benedikt XVI. – Joseph Ratzinger – hat vor nahezu dreißig Jahren als Erzbischof von München und Freising diese Zusammenhänge in seiner Predigt am Pfingstsonntag 1979 mit Nachdruck aufgezeigt und sich deutlich zu den Heimatvertriebenen bekannt: ‚Wenn Sie der verlorenen Heimat gedenken, dann steht das Unrecht der Vertreibung wieder vor ihren

Augen, das 15 Millionen Deutschen nach dem Krieg oft unter schrecklichen Begleitumständen widerfahren ist. Die Weltöffentlichkeit hört aus vielen Gründen nicht gern davon, es passt nicht in ihr Geschichtsbild hinein. Sie drängt dazu, dieses Unrecht zu verschweigen, und auch Wohlgesinnte meinen, dass man um der Versöhnung willen nicht mehr davon sprechen sollte.

Aber eine Liebe, die den Verzicht auf die Wahrheit voraussetzt, ist keine wahre Liebe. Sie hätte ein schlechtes Fundament. Aus der Psychologie wissen wir, dass Verschwiegendes und Verdrängtes im Menschen weiterwirkt und, wenn es keinen Ausweg findet, zur Vergiftung von innen her wird. Was im Leben des Einzelnen gilt, das gilt auch für die Völker. Unterdrückte Wahrheiten werden zu gefährlichen Mächten, die den Organismus von innen her vergiften und irgendwo herausbrechen. Nur die Annahme der Wahrheit kann heilen. Liebe braucht Wahrheit und darf nicht ohne sie sein.“ (Aus: *Deutscher Ostdienst*, Nr. 9, S. 56f)

**Auszug aus einem Bericht von Dr. Josef Schwing:**

## **JOSEF JERGER feiert seinen 70. GEBURTSTAG**

**Josef Jerger** wurde am 22. Dezember 1938 im Südbanater Ort Jabuka/Apfeldorf im ehemaligen Jugoslawien geboren. Sein Vater, Friedrich Jerger, wurde im Zweiten Weltkrieg als deutscher Soldat vermisst, seine Mutter, Maria Jerger, geb. Ketterer, ist 1974 in Mutterstadt verstorben. Seit 1959 ist er mit Anna, geb. Plack, aus Banat Brestowatz, verheiratet, sie haben vier Kinder und sechs Enkelkinder.

Als Kind war er von Frühjahr 1945 bis Frühjahr 1948 erst in Jabuka und danach in Knicanin/Rudolfsgnad interniert. Nach der Entlassung aus dem Lager lebte er mit seiner Mutter bis 1950 auf einem Staatsgut in der Batschka. Ab 1950 bis zur Aussiedlung nach Deutschland im April 1954 lebten sie in Belgrad.

Ab 1964 war Josef Jerger Kassenwart, 1981 wurde er einstimmig zum Landesvorsitzenden gewählt. Dieses Amt bekleidet er ununterbrochen bis zum heutigen Tag. Seit Sommer 1985 wurde er Mitglied des Bundesvorstands. Er war vier Jahre Schriftführer und die rest-



*Josef Jerger, der ehemalige Präsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben*

lichen Jahre Bundesvorsitzender-Stv. Ab Herbst 2002 war er Vizepräsident und vom 7. Okt. 2004 bis zum 28. Aug. 2008 war er Präsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben e.V.

Von 1981 bis 2008 ist er Mitglied des Vorstands und seit Januar 2008 stellvertretender Vorsitzender des Stadtverbandes der Donau- und naudeutschen Landsmannschaft Speyer.

Im Bundesverband der Landsmannschaft der Donauschwaben und als Vertreter des Weltdachverbandes hat Josef Jerger aktiv bei der Erstellung von Gedenkstätten in Kroatien und Serbien mitgewirkt. Er hat mit Hans Supritz Kontakte zu Behörden in der Vojvodina aufgebaut.

**Anmerkung: Die Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich, die seit Jahren sehr gut mit Herrn Jerger zusammenarbeitet und vor allem seine ausgeprägte Menschlichkeit schätzt, gratuliert dem verdienstvollen Jubilar auf das Herzlichste.**

# T O T E N G E D E N K E N der Heimatvertriebenen in Oberösterreich

## A) Vor dem Denkmal der Donauschwaben in Wels „Am Zwinger“

Wie jedes Jahr am letzten Sonntag im Oktober trafen sich auch heuer wieder Landsleute aller im Kulturverein der Heimatvertriebenen zusammengeschlossenen Landsmannschaften vor dem Denkmal der Donauschwaben in Wels „Am Zwinger“, um der unzähligen unschuldigen Toten, welche vielfach durch Mord, Hunger, Kälte und Seuchen qualvoll starben, zu gedenken. Dabei wurden in dieser Feierstunde auch ALLE anderen unschuldigen Opfer von Gewaltherrschaften in unser Gedenken mit eingeschlossen.

Obwohl dieses Jahr der letzte Sonntag im Oktober auf den 26., also auf den Staatsfeiertag fiel und die Amtsträger vielfach anderweitige Verpflichtungen hatten, konnte Obmann Fritz Teutsch mehrere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens begrüßen. In Vertretung des Bürgermeisters unserer Patenstadt Wels, Dr. Peter Koits, war die Frau Stadträtin Silvia Huber erschienen. Wie jedes Jahr nahm auch heuer unser Freund Altbürgermeister Kom.-Rat Karl Bregartner an der stillen Feier teil. Auch die Freunde der Welscher Brauchtumsvereinigungen mit ihren Vereinsfahnen erwiesen unseren Toten die Ehre des Gedenkens (siehe Foto).

Die Ansprache hielt heuer Ing. Anton Ellmer, Landesobmann der Donauschwaben, ein besinnliches Gedicht sprach Oskar Hermann von den Karpatendeutschen. Die musikalische Umrahmung der Feierstunde besorgte der Posaunenchor der Evangelischen Kirche. Während den Klängen „Ich hatte einen Kameraden“ legten die Funktionäre Hans Himmelsbach von den Donauschwaben und Simon Seiler von den Siebenbürger Sachsen einen Kranz vor dem Denkmal nieder.



Blick zum Denkmal und den Fahnenträgern



Zahlreiche Gäste bei der Trauerfeier

## B) Im Stadtfriedhof St. Martin

Ca. 150 Landsleute besuchten heuer die Gedenkfeier auf dem Gräberfeld der Heimatvertriebenen in St. Martin. Die Siebenbürger Trachtenkapelle Traun intonierte die Choräle und Frau Cäcilia Klein sprach ihre stimmigen Allerseelengedanken. Die religiöse Andachtsrede des evangelischen Pfarrers Mag. Johannes Pitters galt dem großen Kreis der Toten, jenen des Krieges, jenen der Vertreibung und Flucht, auch den Toten der Aufbaugeneration. Pfarrer i.R. Herbert Kretschmer gestaltete, wie jedes Jahr, katholischerseits die Anrufungen und Gebete der Andacht. Immer wieder ergreifend die Niederlegung der fünf Kränze zum „Lied vom guten Kameraden“

Die Ansprache war Dr. Georg Wildmann zugeeignet. Er sagte u.a.: Was dürfen die Toten von uns – in einer Stunde wie der jetzigen – *erwarten*? Das erste, so meine ich, ist ihr Verlangen um unsere **Nachdenklichkeit**.

Die Neunzigjährigen unter unseren lebenden Angehörigen sind im Jahr des Zusammenbruchs der Donaumonarchie geboren. Es war dies jenes übernationale Gebilde, dem die Vorfahren von uns allen, die wir hier versammelt sind, angehört haben. Die nachdenkliche Erinnerung also an ein Gebilde, das in vieler Hinsicht Vorbild der Europäischen Union angesehen werden kann, das vor 90 Jahren untergegangen ist.

Erinnerung auch an die Toten des I. Weltkriegs. Aus meiner altheimatlichen Gemeinde ist jeder vierte Soldat der k. u. k. Armee 1918 und nachher nicht mehr zurückgekommen. Ähnlich hoch war der Blut-zoll der Soldaten des II. Weltkriegs. In Blut ertrank die Zeitenwende... Es soll auch eine Stunde der Klage über das Verlorene sein, über die geschändeten und verschwundenen Gräber, über die nicht gekennzeichneten Massengräber, über die abgetragenen Kirchen...

Es ist dies auch eine **Stunde der Mahnung** der Toten: Breitet keinen Schrei nach Rache über diese Stunde, fühlt aber mit uns, den Opfern: dass das geschichtliche Bewusstsein der Europäer das Unrecht, das unseren Volksstämmen geschah, anerkennen möge; dass diese Passion nicht aus dem Gedächtnis künftiger Generationen entswinden möge; dass – wenigstens – durch die geschichtliche Erinnerung allen jenen Rehabilitation, eine Ehrenerklärung geschehe, die verhungert sind, erschossen wurden oder an Krankheiten elend zugrunde gingen.

### C) Waldkranz in der Krypta in Braunau

Am **Totensonntag 2. November 2008** wurde in der Stadtpfarrkirche Braunau eine heilige Messe zu Ehren aller Toten der Vereine und der Kriegsoffer der Stadt Braunau sowie der Toten der Donauschwaben gedacht.

Anschließend folgte eine Kranzniederlegung an den jeweiligen Gedenktafeln in der Braunauer Krypta (siehe Foto).

**Es ist empfehlenswert**, bei einem Braunau-Besuch **die Krypta zu besichtigen**; sie befindet sich neben der Stadtpfarrkirche.



## OSKAR HERMANN †



**Oskar Hermann**, ist am 30. November 2008 im Alter von 83 Jahren seinen beiden Söhnen, die noch nicht einmal 20-jährig bei einem tragischen Bergunfall tödlich verunglückten, nachgefolgt.

Als Vertreter der Karpatendeutschen Landsmannschaft war er Obmann-Stellvertreter im Kulturverein der Heimatvertriebenen. In dieser Funktion hat er noch vor wenigen Wochen beim jährlichen Totengedenken der Heimatvertriebenen in Wels „Am Zwinger“ vor dem Denkmal der Donauschwaben ein besinnliches Gedicht vorgetragen (siehe Seite 20).

Um ihn trauern seine Frau Waltraud, Tochter Ingrid und die Verwandtschaft.



# UNSER EUROPÄER IN BRÜSSEL

von Nadezda Radovic – übersetzt von Stefan Barth

Robert Hammerstiel ist der einzige lebende Maler aus unserem Gebiet, der zur Spitze der Weltmalkunst gehört, ein Maler, dem jedes Jahr Ausstellungen zur Erinnerung gewidmet werden (2006 im Leopold-Museum in Wien; 2007 im Künstlerhaus in Wien und diese 2008 in Brüssel), den die Toponymie der Stadt Werschetz (Vrsac) so beflügelt, wie die Stadt Witebsk Chagalls Leben einst beflügelt hat. Der **„Europäer in Brüssel“** stellt einen Zyklus Holzschnitarbeiten und Acryl auf Leinwand aus.

„Wissen Sie was mich in New York an Werschetz erinnert hat?“ – fragte er einmal während eines Spazierganges in Novi Sad. „In New York, wie in Werschetz, sprechen die Menschen unterschiedliche Sprachen, sie genießen die Köstlichkeiten verschiedener Küchen, sie beten in verschiedenen Kirchen und verstehen es zusammen zu leben.“

Der Zyklus der Holzschnitarbeiten ist der Geschichte Deutschlands gewidmet. Deutschland wird durch zwei Frauenfiguren symbolisiert. Die Männer sind zunächst zweitrangig. Sie verursachen die Leiden Deutschlands, während das Leben Deutschlands, das die Aufmerksamkeit des Künstlers erweckt, von Frauen in den Händen gehalten wird. Auch sonst sind die zwei Frauenfiguren ein häufiges Motiv in den Bildern von Hammerstiel. Ihr Gesichtsausdruck begleitet die historischen Ereignisse. Die einfachen schwarzen Kleider beunruhigt nur die Flamme der Aufstände, Revolutionen und Kriege. Die Flicker sprechen über Niederlagen. Die Hüte lösen die Tücher und Haarlocken (1914) ab, indem sie von Verführungen der Ideen sprechen, unter denen sie in der nächsten Holzschnitarbeit niederknien und zerbrechen werden (1918). Die Jahre des Friedens und des Zeitvertreibs erkennen nicht die sich anbahnenden Gefahren (1920–1932). Der Funke von 1933 wird den Frauen Brandverletzungen zufügen (1939, 1940, 1941, 1943, 1944), sie auf die Knie zwingen, und auf einen Tiefpunkt der deutschen Geschichte bringen (1946, 1947, 1948), indem sie sie entzweit, sie gegeneinander aufbringt und entfremdet (1949–1961). 1989 wenden sie sich einander zu und geben sich die Hände. Schon 1991 gibt es Schatten und Zweifel. 1992 sehen die Umschlungenen die Pauken der Begeisterung, aber auch Proteste. In den folgenden Holzschnitarbeiten, obwohl vereint, sehen sie einander unter-

schiedlich. Ratten und Hunde, die den Ausdruck mystischer Kräfte und Gefahren darstellen, schleichen um ihre Füße. Der Zyklus wiederholt bei einigen miteinander verbundenen Holzschnitarbeiten, den Versuch die Menschen zur Vernunft zu bringen und den Weg zu weisen. Es endet mit der Begegnung zweier Mütter und dem Spiel der Kinder. Ein Spiel, das Hammerstiel nie vergisst, sein Kinderspiel mit seinem Freund Mischki, diesmal vor der zerstörten Berliner Mauer, ein Spiel, das in seinen Träumen und Bildern fort dauert, obwohl Mischki schon längst vom Konzentrationslager Rudolfsgrad verschluckt wurde. Auch heute noch kann Robert sagen, wie viele Jahre, Monate und Tage er Mischki, seinen Freund aus der armen Vorstadt von Werschetz, sein „zweites Ich“, einen Jungen, bei dem er nicht zuließ, dass ihn der unterschiedliche soziale Status der Familien trennt, auf einen Hinweis der Lehrerin hin ... von dem ihn nur das Lager und die Mächte der Geschichte trennten und Hammerstiel von der Stadt Werschetz weit wegbringen werden, in der auch heute irgendwelche Kinder, in irgendeiner Bäckerei mit Murmeln, Fröschen und Hunden spielen.

Der Zyklus Acryl auf Leinwand im Großformat (170x200 cm; 120x150 cm; 100x140 cm) ist im Jahr 2008 entstanden. „Alles was ich habe, trage ich mit mir“ – würde ein Maler sagen. In seinem Opus ist das mehr als wahr, weil der Maler im Brüsseler Café, obwohl alleine, sitzt umringt vom rosigen Schatten der Mutter und Großmutter, der Krämer Neni (Tante) und Mischki, bereit für einen Sprung und für ein Spiel. Aus den Rosetten des Cafés lauern Gespenster schwarzer Vorahnungen, zwischen warmen Figuren, die seinen Hut bewachen, schleichen schwarze Figuren ungeahnter Dimensionen umher.

Das Bild „Enterieur der Peripherie“ – wurde zu einem Tisch mit zwei Stühlen zusammengefasst, wobei alle Oberflächen warme Farben ausstrahlen. Der Junge ist einer warmen Mahlzeit zugewandt und von dem rosigen Schatten der Mutter und einer Ikone geschützt. Natürlich einer orthodoxen Ikone, die der Werschetzer Bäcker Anton Hammerstiel gemalt hat und die Robert den Weg gewiesen haben und deren Heiligenschein die Sonne seines Alltags und seiner Hoffnungen sind. „Die Lebensstrategie der Ratten“ – eine komplizierte, fordernde

Komposition. Für Hammerstiel sein ganzes Leben lang. Es sind alles ihm liebe Personen. Mehrmals wiederholtes Spiel zweier Knaben ist zu sehen. Die Knaben und Ratten bei derselben Arbeit, die Knaben mit dem Hund in den Armen. Die Knaben mit Fröschen. Der Schatten der Mutter in der Tür, mit der Ikone der Gottesmutter und dem Jesus Kind über dem Kopf im Hintergrund – die Erinnerung an den schönsten Augenblick im Leben – die plötzliche Ankunft

der Mutter am Heiligen Abend zu den hungrigen und frierenden Kindern 1945. Der zarte, rosige Schatten der Frau des Künstlers, vor der der dunkle Schatten des Künstlers wartet. Die Umarmung zweier dunkler Schatten mit dem Hund, der über ihnen schwebt. Das alles unter den wachsamem Augen der Krämer Neni und der Großmutter des Künstlers, deren stetige Arbeit sowohl Anton als auch Robert die Freiheit für das künstlerische Schaffen gaben.

## PHILIP LANG – Staatsmeister mit donauschwäbischen Wurzeln

**Philip Lang** konnte sich Mitte August am Wolfgangsee bei der Staatsmeisterschaft in der **olympischen Bootsklasse Laser** den Titel sichern.

Bereits am ersten Tag der 4-tägigen Regatta, bei der insgesamt 10 Wettfahrten ausgetragen wurden, kristallisierte sich ein Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen Lang und dem mehrfachen Staatsmeister, Ranglistensieger und Lokalmatador Bertram Fischer heraus. Keiner der anderen Teilnehmer (insgesamt 50) konnte in den Titelkampf eingreifen.

Nach 3 Tagen bei unterschiedlichsten Segelbedingungen sollte erst am letzten Segeltag, in der letzten Wettfahrt, am letzten Kursschenkel die Titelentscheidung fallen. Fischer und Lang gingen gemeinsam um die letzte Wendemarke, wobei Lang mit den schwachen und drehenden Winden besser zurecht kam und sich den Wettfahrt- wie auch den Gesamtsieg sichern konnte.

Es war dies bis jetzt der Höhepunkt einer perfekten Segelsaison für Philip Lang, der heuer neben zwei Ranglistenregatten auch die Landesmeisterschaft gewinnen konnte und es als Dritter auch beim Europacup am Attersee im Sommer aufs Siebertreppchen schaffte. Mit dem Sieg bei der Staatsmeisterschaft hat Lang nun auch die Führung in der Österreichischen Rangliste übernommen, welche er bei der letzten Regatta der Saison am Neusiedler-



see fixieren kann. Damit hätte er 2008 national alles erreicht, was möglich ist.

Die Segelkarriere von Philip Lang begann bereits sehr früh. Im Alter von 8 bis 15 Jahren segelte er bereits in der Jugendklasse „Optimist“, in der er nicht nur an der österreichischen Spitze rangierte, sondern bereits an einer Europameisterschaft sowie Weltmeisterschaft teilnahm.

Anschließend wechselte er für 5 Jahre in die international weit verbreitete Bootsklasse „Europe“, in der er sich ebenfalls österreichweit unter den Top 3 bewegte und an etlichen internationalen Meisterschaften teilnahm. Seit 1996 segelt er in der olympischen Klasse „Laser“. Während des Wirtschaftsstudiums in Linz nutzte er jede freie Minute zum Trainieren und verbrachte unzählige Wochen im Jahr bei Trainings und Regatten quer durch Europa. Dies bescherte ihm einen Fixplatz in den österreichischen Top 3 sowie internationale Erfolge (wie z.B. den 6. Platz in der Europacup-Gesamtwertung).

In den letzten beiden Jahren musste der Segelsport zwar viel Zeit an Familie und Beruf abtreten, was sich an den Ergebnissen allerdings kaum widerspiegelt. Ganz im Gegenteil. *Die Geburt des ersten Kindes Konstantin, im April des heurigen Jahres, scheint Philip Lang zu beflügeln.* Anders lässt sich der Erfolg der heurigen Saison wohl kaum erklären.

# Neues aus: SERBIEN - KROATIEN - RUMÄNIEN

## Ökumenische Andacht und Versöhnungsstunde in Kragujevac und Rudolfsgrad

von Prof. Dr. Zoran Ziletic

Die Gesellschaft für serbisch-deutsche Zusammenarbeit Belgrad verlegte die von ihr seit 2005 jeweils für den 9. Mai als dem Europa-Tag anberaumte Ökumenische Andacht und Versöhnungsstunde in Kragujevac und Knicanin/Rudolfsgrad in diesem Jahr auf den 15. Mai 2008 wegen der am 11. Mai stattgefundenen Parlamentswahlen.

An der ganztägigen Veranstaltung, inklusive die insgesamt 360 km lange Fahrt (Belgrad-Kragujevac-Knicanin/Rudolfsgrad-Belgrad), nahmen insgesamt 10 Belgrader Mitglieder der Gesellschaft teil. In Kragujevac gesellten sich zu ihnen die dort lebenden Mitglieder mit dem Mag. pharm. Stevan Josimovic als dem 1. Vorsitzenden der dortigen Zweigstelle der Gesellschaft an der Spitze.

Die Andacht am gemeinsamen Grab der am 21. Oktober 1941 als Geiseln erschossenen Kragujevacer Gymnasiasten hielten der serbisch-orthodoxe Geistliche Aleksandar Stankovic und der römisch-katholische Geistliche Stjepan Vinojic, beide aus Kragujevac sowie Pastor Dieter Tunkel von der EKD, der evangelische Deutsche in Serbien betreut. Darauf folgten Kranzniederlegungen und Aufrufe zur öffentlichen Entschuldigung der jeweils anderen Seite für das im Zweiten Weltkrieg und in den Jahren danach gestiftete Unheil.

In Knicanin/Rudolfsgrad wurde die christliche Kirche allein vom Pastor Tunkel vertreten. Auch in diesem Jahr vermisste man nämlich den Geistlichen der serbisch-orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche. Der Bischof der serbisch-orthodoxen Kirche im Banat Hrisostom untersagt nämlich seit seinem Amtsantritt im Jahre 2006 dem für Knicanin/Rudolfsgrad zuständigen Ortsgeistlichen in Perlas die Teilnahme an der Gedenk- und Versöhnungsstunde, ohne es bislang öffentlich begründet zu haben sowie ohne auf die schriftliche Einladung oder auf die Versuche des Zuständigen der Gesellschaft für die Veranstaltung der Gedenk- und Versöhnungsstunde, den telefonischen Kontakt mit ihm aufzunehmen, je eingegangen zu sein.

Auch der Geistliche der römisch-katholischen Kirche aus dem nahegelegenen Titel blieb aus, trotz der Bitte vom Erzdechant Jakob Pfeifer, dem einzigen donauschwäbischen Seelsorger in Serbien, ihn wegen seiner unaufschiebbaren Ver-

pflichtungen seinen Gästen aus Deutschland gegenüber, an der diesjährigen Gedenk- und Versöhnungsstunde in Knicanin/Rudolfsgrad zu vertreten.

Pastor Tunkel leitete die Gedenk- und Versöhnungsstunde über den Massengräbern ein mit dem Gebet für die Opfer des Todeslagers Knicanin/Rudolfsgrad in Anwesenheit des Vertreters der Ortskanzlei „Knicanin“ Slavoljub Stojkovic sowie des Delegierten der OK „Knicanin“ im Gemeindeparlament in der Kreisstadt Zrenjanin/Betschkerek Radosav Jovic. Nebst den beiden Herren, die sich seit Jahren dafür einsetzen, dass die insgesamt zwei Gedenkstätten der donauschwäbischen Passion im größten Todeslager auf dem exjugoslawischen Boden der Tito-Zeit im ehrwürdigen Zustand gehalten werden, nahmen auch der 1. Vorsitzende des deutschen Vereins für gutnachbarliche Beziehungen in Sremski Karlovci/Karlowitz Dipl. jur. Stjepan Seder sowie die Mitglieder der Zweigstelle der Gesellschaft für serbisch-deutsche Zusammenarbeit in Hodschagg teil. So wie am Vormittag in Kragujevac, trug nach der Kranzniederlegung Pastor Tunkel innerhalb seiner Ansprache das Gedicht „Kinder“ von Bettina Wegner vor, im Hinblick darauf, dass am Dorffriedhof und auf der unweit des Dorfes befindlichen Anhöhe Teletschka hunderte von Kindern vom Babyalter an bis hin zu Vierzehnjährigen unter den insgesamt nicht ganz 12 Tausend arbeitsunfähigen Jugoslawiendeutschen im Alter über 60 liegen.



Gedenkveranstaltung in Kragujevac/Serbien  
(sechster von links Prof. Dr. Zoran Ziletic)





Gedenkveranstaltung in Rudolfsgnad  
(dritter von links Prof. Dr. Zoran Ziletic)

So wie am Vormittag in Kragujevac Pastor Tunkel die Anwesenden dazu aufforderte, einander die Hände als Zeichen des Versöhnungswillens zwischen Serben und Deutschen zu reichen, rief in seiner Rudolfsgnader Ansprache der Altpräsident der Gesellschaft Prof. Ziletic die Anwesenden dazu auf, zur Bekundung ihres Anliegens – der Versöhnung zwischen Serben und Deutschen – den Kreis der Anwesenden durch die einander gereichten Hände zu schließen, in der Absicht, dem Wunsch der Anwesenden nach einem in allen seinen Teilen versöhnten Europa Nachdruck zu verleihen.

#### **Anmerkung der Landesleitung:**

Dankbar sehen wir schon jahrelang, dass es in unserer ehemaligen Heimat großartige Menschen gibt, welche sich sehr engagiert dafür einsetzen,

- a) um die geschichtliche Wahrheit über das Schicksal unserer Volksgruppe zu erforschen, für die Nachwelt zu dokumentieren und um der (ahnungslosen) breiten Öffentlichkeit in Serbien zugänglich zu machen;
- b) um in gemeinsamen Gedenkveranstaltungen der unschuldigen Toten der Gewaltherrschaften Hitlers und Titos zu gedenken und aber auch,
- c) um die Gedenkstätten unserer Toten in ehrwürdigem Zustand zu halten.

Sowohl die Vereine als auch die Einzelpersonen in Serbien, die selbstlos für diese Ziele arbeiten, existieren praktisch *ohne öffentliche Förderungen* – weder Serbien, noch Deutschland oder Österreich halten sich (scheinbar) für zuständig.

Was die Gedenkstätten betrifft kommt dazu, dass die Spendenfreudigkeit zur Erhaltung der Gedenkstätten rapide abnimmt, sodass mittlerweile auch schon jene Vereine oder Ortsgemeinschaften in Deutschland und Österreich, welche sich dank ihres Engagements für die Errichtung der Gedenkstätten nun auch für deren Pflege verantwortlich fühlen, schon jetzt finanziellen Schwierigkeiten gegenüberstehen.

Es wirft sicherlich kein gutes Licht auf uns als Volksgruppe, wenn wir nur zuschauen, wie vornehme serbische Persönlichkeiten, wie Prof. Dr. Ziletic, Dipl. jur. Seder oder Dipl.-Ing. Stevic, um nur einige zu nennen, sich trotz allen Widrigkeiten, Gedenk- und Versöhnungsveranstaltungen durchführen, sich um die Gedenkstätten unserer Toten bemühen, unsere Geschichte erforschen und versuchen, diese der serbischen Bevölkerung zur Kenntnis bringen.

Wir bezeugen zwar *unseren Respekt, unsere Hochachtung und unseren DANK*, aber das löst das finanzielle Problem nicht.

Wir als Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich sind an sich von der Aufgabenstellung her nicht in der Pflicht und als Organisation auch nicht zuständig. Weil aber auch unsere Toten in diesen Massengräbern liegen, fühlen wir uns allerdings sehr wohl mitverantwortlich.

Nachdem wir im nun zu Ende gehenden Jahr Dank des großartigen Entgegenkommens vom Land Oberösterreich unseren Zielen einen wesentlichen Schritt näher gekommen sind, werden wir daher ab dem kommenden Jahr mithelfen, nach Möglichkeiten zu einer wenigstens längerfristigen Lösung dieses Problems zu suchen.

## + + GROSSFAHNDUNG nach MÖRDER + +

Nach neuesten Mitteilungen ist in SERBIEN eine **Großfahndung** zur Aufspürung des mutmaßlichen Kriegsverbrechers Ratko Mladic gestartet worden.

**Das man nach den Mördern unserer zigtausend Toten nicht sucht ist schon schlimm genug, dass man sich aber erdreistet – wie im Falle „Cafe-Tito“ in Traun geschehen – mitten im neuen Lebensraum der Hinterbliebenen der Opfer ein Lokal mit dem Namen und Konterfei des Massenmörders zu setzen, ist wohl ohne jeden Anstand und noch dazu äußerst provozierend.**

***Dazu aus gegebenem Anlass im nächsten Mitteilungsblatt mehr.***

# ENTSCHÄDIGUNGEN – REHABILITATION

von Igl / Fraunhoffer / Ellmer

## Serbien

Die Republik Serbien hat ein Rehabilitationsgesetz verabschiedet, welches aber bei dem derzeitigen Stand der Kenntnisse unsererseits noch keine Aktivitäten erlaubt. Bekannt sind bisher zwar zwei Fälle, die positiv durchgeführt worden sind. Aber zu wenig klar sind wesentliche Einzelheiten. Und die wichtigste Frage: Wer kann überhaupt einen Antrag auf Rehabilitierung stellen?

### Unser Rechtsexperte Reg.-Rat IGL gibt Ihnen zu diesem Gesetz nachstehende Informationen:

Serbien hat mit dem Rehabilitationsgesetz vom 17. April 2006, Nr. 33/06 ein beredtes Zeugnis für demokratischen Charakter gezeigt, der für ganz Mitteleuropa, ja eigentlich weltweit, mustergültig ist. Bisher hat es noch kein Land des Ostens und Südostens inklusive der tschechischen Republik oder der Slowakei, Ungarns und Polens u.a. geschafft, nicht nur mit Worten, sondern auch gesetzmäßig Unschuldige zu rehabilitieren. Dieser Vorgang Serbiens ist so mustergültig, dass sich sogar die Europäische Union daran ein Beispiel nehmen und darauf drängen sollte, dass solche Gesetze erlassen werden, bevor ein Land in die Europäische Union aufgenommen wird!

### Eine kurze Inhaltsangabe des Gesetzes besagt folgendes:

**Die rehabilitierte Person wird in ihre früheren Rechte wieder eingesetzt und alle seinerzeitigen unrechtmäßigen Bestimmungen (Beschlüsse und Urteile) werden aufgehoben und für nichtig erklärt, einschließlich der Bestrafung und der Enteignung des Vermögens.**

**Das Recht auf Rehabilitation verjährt nicht, sodass niemand eine Frist versäumt.**

**Antragsberechtigt ist jede interessierte Person (natürlich auch die Erben).**

**Der Antrag und die Besorgung der nötigen Unterlagen sind gebührenfrei.**

Welche Voraussetzungen allerdings für eine Rehabilitierung gefordert werden und welche weitreichende Wirkung eine solche Rehabilitation hat, ist derzeit noch nicht bekannt, jedenfalls geht aus dem Gesetzestext nichts Näheres hervor. Auf alle Fälle wird im Gesetz ausdrücklich darauf hingewiesen, dass ein Schadenersatz oder Entschädigung für die Enteignung in einem eigenen Gesetz geregelt wird.

Erfordernisse für die Antragstellung wie auch Rechtsfolgen einer Rehabilitation könnte man sich viele vorstellen. Jedenfalls gibt es derzeit noch kein Entschädigungsgesetz, sodass eine Rehabilitation nach der derzeitigen Gesetzeslage in Serbien keinerlei Auswirkung für eine eventuelle Entschädigung (Restitution) hat.

Derzeit bringt daher eine Rehabilitation weder einen Vorteil noch einen Nachteil. Die Rechtsfolgen werden also erst zu hinterfragen sein, ebenso die Erfordernisse für einen solchen Antrag und eventuell erforderliche Unterlagen dazu.

**Die Landesleitung wird zielführende Erhebungen pflegen und sobald genaueres bekannt ist, werden wir unsere Landsleute über unser Mitteilungsblatt schnellstens benachrichtigen.**

## Kroatien

Am 5. November beschloss die EU-Kommission ihre aktuelle Erweiterungsstrategie, in der insbesondere Kroatien entscheidende Fortschritte auf dem Weg in die EU bestätigt werden. Derzeit kann man auch berechtigt davon ausgehen, dass Kroatien ab 2009 Mitglied der EU wird. In Zagreb ist man also nach wie vor mit den diesbezüglichen Vorbereitungsarbeiten beschäftigt. Unsere Sache liegt hingegen auf Eis. Und dies, obwohl der Ministerpräsident Kroatiens bekanntlich ein Freund Österreichs ist. Er kann das bereits paraphierte zwischenstaatliche Abkommen bei der derzeitigen Konstellation im kroatischen Parlament und dem gegen uns eingestellten Staatspräsidenten nicht durchbringen und von der angedeuteten „Gegenstrategie“ mit der Umgehung des Parlamentes hört man überhaupt nichts mehr.

## Rumänien

### Vermögensrückforderungen im Banat und Siebenbürgen – Ein Erfahrungsbericht

Die „Banater Post“ bringt zwei Fortsetzungen über eine Informationsveranstaltung mit den Kreis- und HOG-Vorsitzenden innerhalb des Landesverbandes Bayern, die am 13. September im Seniorenzentrum Josef Nischbach in Ingolstadt stattfand. Referentin war die Spezialistin Waltraud Eberle.

Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen haben in Rumänien ein Privatvermögen zurückgelassen, das einem aktuellen Verkehrswert von schätzungsweise fünf Milliarden Euro entspricht. Es ist davon auszugehen, dass weit weniger als zehn Prozent der Eigentümer oder deren Erben bisher versucht haben, ihren Anspruch auf das enteignete Privatvermögen geltend zu machen bzw. durchzusetzen.

Dass die Enteignungen zwischen 6.3.1944 und 22.12.1989 rechtswidrig waren, wurde von Rumänien wiederholt bestätigt. Die verschiedenen Restitutionsgesetze waren unklar, in sich schon widersprüchlich und teils auch im Widerspruch zur Verfassung.

Ein Urteil des Verfassungsgerichtshofs stellt fest, dass das Eigentumsrecht an landwirtschaftlichen Flächen durch Ausländer und Staatenlose durch rechtmäßige Erbschaft erlangt werden könne und dass dies nach 2003 gemäß Art. 650ff. Zivilgesetzbuch möglich sei. Das Gesetz 18/1991 sei ein Spezialgesetz, das als Begünstigte nur rumänische Staatsbürger vorsieht. In den Art. 650ff wird die Erbfolge geregelt. Nach Auffassung des Gerichts muss die Erbfolge nach Inkrafttreten der Verfassung von 2003 eintreten, um land- und forstwirtschaftliche Flächen als Ausländer oder Staatenloser erlangen zu können. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass keiner unserer Landsleute Wiedergutmachung erfahren könnte, es sei denn, er besitzt noch die rumänische Staatsbürgerschaft.



# UNSEREN VERSTORBENEN



widmen wir in Ehrfurcht und Dankbarkeit ein christliches Andenken



## Adam Springer †

Adam Springer, geboren am 6. August 1921 in Sigmundfeld, ein treues Mitglied und Förderer unserer Landsmannschaft ist am 7. September 2008 in Göppingen, Deutschland, verstorben. In unserem Mitteilungsblatt Nr. 3 im Jahre 2006 haben wir anlässlich der Vollendung seines 85. Lebensjahres seinen schweren Lebensweg ab Kriegsbeginn beschrieben. Er war erst eine Woche lang verheiratet als er zum Militär musste, seine junge Frau erkrankte und verstarb, seine Mutter ist im Lager Rudolfsgrad elend zugrunde gegangen und er in der Gefangenschaft – wie die meisten jungen deutschen Männer – ist in einem Kohlenbergwerk in Serbien gelandet. Erst als er sich ab Mitte der 50er Jahre in Deutschland eine neue Existenz aufbauen und eine Familie gründen konnte, wurde er wieder der „lustige Adam“, der seinen eigentlichen Charakterzügen entsprach. Und das blieb er dann auch bis zu seinem Lebensende. Er war in seiner neuen Heimat hoch geachtet und allseits beliebt. Um Ihn trauern seine langjährige Lebensgefährtin Gertrude, Horst und Rosa, Cornelia, Ralf und Marc sowie Petra und seine Verwandten in Deutschland und Österreich.



## Magdalena Kusen †

Frau Magdalena Kusen, geb. Massong, ist am 16. September 2008 völlig unerwartet in ihrem Haus in Haid bei Ansfelden, OÖ, an Herzversagen gestorben. Frau Kusen wurde am 2. März 1926 in Sigmundfeld, Banat, als einziges Kind von Matthias und Katharina Massong geboren. 1944 ist sie im Alter von 18 Jahren im Zuge der Kriegswirren wie viele Mädchen aus ihrer Heimat nach Russland verschleppt worden. Dort musste sie fünf Jahre in einem Kohlenbergwerk Zwangsarbeit verrichten – es war für sie eine schreckliche Zeit. 1949 wurde sie krankheitshalber entlassen und kam nach Linz. Dort konnte sie wieder bei ihren Eltern sein und dort lernte sie auch ihren späteren Mann Anton Kusen (stammte aus Hatzfeld, rumänisches Banat) kennen. 1950 heirateten sie und 1951 kam ihr erstes Kind (Peter) zur Welt. Sie arbeitete anschließend als Hausmeisterin in Linz-Kleinmünchen und 1968 übersiedelte die Familie ins gemeinsam mit ihren Eltern errichtete Haus in Haid-Ansfelden. Bis zu ihrer Pensionierung war sie berufstätig und

gleichzeitig eine liebevolle Mutter und Großmutter. 2002 starb ihr Gatte Anton. Frau Magdalena Kusen hat 3 Kinder (Peter, Ernst und Helene) und insgesamt 7 Enkelkinder. Für sie war die Familie bis zu ihrem Tod das Wichtigste im Leben und die Familie ist tief getroffen vom unerwarteten Ableben ihrer Mutter, Schwiegermutter und Großmutter.



## Reg.-Rat Ing. Johann Schwarz †

Reg.-Rat Ing. Johann Schwarz wurde am 7. Jänner 1940 in Franztal-Semlin, geboren. Nach der Flucht blieb die Familie von November 1944 bis 1950 in Mondsee bevor man dann den endgültigen Neubeginn in Salzburg startete. Beruflich war er beim Amt der Salzburger Landesregierung in leitender technischer Position tätig. Obwohl die Familie mit seiner Frau Ulla, Tochter Ingeborg mit Gatten Wolfgang und den beiden Enkelkinder Anita und Oliver sein Lebensmittelpunkt waren, war es für ihn ein Herzensanliegen, das geistige Erbe der verlorenen Heimat Franztal-Semlin zu erhalten. 1975 wurde daher der „Verein der Franztaler Ortsgemeinschaft“ gegründet wo er bis 1993 Vorstandsmitglied und dann bis zu seinem Tode deren Obmann war. Durch den hervorragend gestalteten „Heimatbrief“ wurden bis heute die in aller Welt zerstreuten Landsleute zusammengehalten und über aktuellen Geschehnissen in der Ortsgemeinschaft informiert. Höhepunkte waren aber stets die „Franztaler-Pfingsttreffen“ in Mondsee, wo sich

die in der ganzen Welt verstreuten Franztaler zusammenfanden, gesellige Stunden miteinander verbrachten und das Auftreten der weltweit bekannten „Franztaler Muttergottesmädchen“ bewunderten. Unsere Landsmannschaft verliert nicht nur ein Mitglied, sondern auch einen sehr geschätzten Freund.



## Stefan Kraft †

Stefan Kraft, geboren am 14. Dezember 1929 in India, verstarb nach kurzer Krankheit am 25. Oktober 2008 im 79. Lebensjahr. Herr Kraft war ein langjähriges Mitglied unserer Landsmannschaft, dem die Heimatverbundenheit eine Herzensangelegenheit war.

Um ihn trauern seine Gattin Katharina mit Tochter Erni, Schwester Rosina, Schwägerin Maria mit Nichten und Neffen.



## Gottfried Schmidt †

Unser Landsmann Gottfried Schmidt kam als drittes Kind seiner Eltern Ludwig und Dorothea, geb. Schöpp, am 20. Februar 1921 in Neudorf bei Vinkovci zur Welt. Nach der Konfirmation arbeitete er bis zu seinem Einzug zum deutschen Militär im Jahre 1942 am elterlichen Bauernhof. Während der Gefangenschaft wurde er in den bosnischen Bergwerken eingesetzt. 1948 wurde er nach Neudorf bei Vinkovci entlassen. 1951 kam er zu seinen Eltern nach Vöcklabruck und noch im selben Jahr begann Gottfried bei der Fa. Hatschek die Arbeit, wo er bis zu seiner Pensionierung 30 Jahre tätig war. Am 7. November 1958 schloss er die Ehe mit Maria Kühner, aus Sidski Banovci. Aus der Ehe entspross ein Sohn Namens Wolfgang und die Lieblings-Enkelsöhne Florian-Philipp und Felix-Martin. Nach dem Tode seines Vaters Ludwig übernahm 1967 Gottfried die Mitgliedschaft im Donauschwabenverband. Seine Familie war bis zu seinem Tode treue Mitglieder. Um mit der Volksgruppe verbunden zu bleiben, wird nun seine Frau Maria die Mitgliedschaft übernehmen. Um ihn trauern seine Familie und die Verwandtschaft.



## Der Weg der deutschen Minderheit Jugoslawiens nach Auflösung der Lager 1948

von DI Herbert Prokle

Fortsetzung und Schluss von Heft 2/2008

### HINWEIS zu diesem Artikel:

Diesen interessanten Bericht „Der Weg der deutschen Minderheit Jugoslawiens nach Auflösung der Lager 1948“ hat Herr Prokle inzwischen auch in **Buchform** herausgebracht. Das Buch ist in vier Hauptkapiteln unterteilt und enthält Ereignisse ab Auflösung der Lager, jugoslawische und deutsche Zeitdokumente, eindrucksvolle Erlebnisberichte und historische Erläuterungen sowie die im Bericht erwähnten Dokumente und ist bei der Landesleitung zu beziehen.

**Der Preis beträgt 9,- Euro bei Selbstabholung, bei evtl. Versand zuzüglich Versandkosten.**

Die Unterstellung, die deutschen Volkszugehörigen, die laut „Der Schaffende“ doch scheinbar so gut behandelt wurden, wären nur wegen wirtschaftlicher Vorteile nach Deutschland (Wirtschaftswunder) ausgewandert, ist absurd und geradezu beleidigend. Natürlich konnte „der Schaffende“ nicht berichten, wie brutal die deutsche Minderheit zwischen 1944 und 1948 gefoltert, ermordet, enteignet, eingekerkert und dem Hungertod preisgegeben wurde. Dass die Überlebenden dieser Menschheitsverbrechen deswegen aus Jugoslawien weg wollten, konnte der kommunistische Manipulator auch nicht eingestehen, also mussten andere Erklärungen erfunden werden. Schade, dass Herr Nikolic das nicht durchschaute.

Ich habe oben die wirklichen Gründe für den Ausiedlungswunsch dieser geschundenen Menschen dargelegt. Niemand wartete auf das Wirtschaftswunder in Deutschland, sondern auf den Ablauf der Zwangsarbeitsverträge, auf das Ende der Militärdienstzeit von Söhnen und Brüdern, auf die Einreisebewilligung nach Deutschland, das Ansparen der hohen Gebühr für den Loskauf von der jugoslawischen Staatsangehörigkeit und die Ausreiselerlaubnis aus Jugoslawien. Diese Faktoren bestimmten den jeweiligen Ausreisetermin. So siedelten im Laufe des Jahrzehnts 1950/1960 rund 70.000 bis 75.000<sup>20</sup> deutsche Volkszugehörige legal aus Jugoslawien aus. Abb. 11 zeigt einen „Passierschein für Ausländer“ (Passersatz) der „Föderativen Volksrepublik Jugoslawien“, mit dem die jetzt staatenlosen, früheren jugoslawischen Staatsbürger ausreisen konnten. Das Dokument enthält das serbische Ausreisevisum, das österreichische Durchreisevisum und das deutsche Einreisevisum. Alle diese Visa mussten vor Reiseantritt eingeholt werden.

<sup>20</sup> Herbert Prokle: *Das Ende der deutschen Minderheit Jugoslawiens in Zahlen*, MHB Nr. 175.

Abb. 11: „Passierschein für Ausländer“ (Passersatz) für Peter Wieland mit Frau Katharina und Töchtern Elisabeth und Inge, mit jugoslawischem Ausreisevisum, österreichischem Durchreisevisum und deutschem Einreisevisum. Letzteres wurde von der Britischen Botschaft in Belgrad erteilt, da Deutschland noch keine eigene Botschaft hatte.

Abb. 15: Heimkehrer-Bescheinigung der Gisela Meisler, ausgestellt bei Ankunft im Grenzdurchgangslager Piding.

Wie wurden diese volksdeutschen Zuwanderer nun von den deutschen Behörden gesehen, welchen Status räumte ihnen die Gesetzgebung der Bundesrepublik Deutschland ein? Waren sie „Heimkehrer“?

Das „Gesetz über Hilfsmaßnahmen für Heimkehrer (Heimkehrergesetz)“ vom 19. Juni 1950 mit seinen beiden Novellen vom 30. Oktober 1951 und 17. August 1953 gibt folgende Definition:

#### § 1 – (1)

„Heimkehrer im Sinne dieses Gesetzes sind Deutsche, die wegen ihrer Zugehörigkeit zu einem militärischen oder militärähnlichen Verband Kriegsgefangene waren, nach dem 8. Mai 1945 entlassen wurden und innerhalb von zwei Monaten nach der Entlassung aus fremdem Gewahrsam im Bundesgebiet oder im Land Berlin ständigen Aufenthalt genommen haben oder nehmen.“

#### § 1 – (2)

Hier gilt sinngemäß der Absatz (1) mit dem Zusatz „... auch Kriegsgefangene, die zur Überführung in ein ziviles Arbeitsverhältnis im bisherigen Gewahrsamland entlassen worden sind, wenn sie innerhalb von zwei Monaten nach Ablauf ...“

#### § 1 – (3)

„Als Heimkehrer im Sinne des Absatzes (1) gelten ferner Deutsche, die wegen ihrer Volkszugehörigkeit oder ihrer Staatsangehörigkeit oder in ursächlichem Zusammenhang mit den Kriegereignissen außerhalb des Bundesgebietes und des Landes Berlin interniert oder in ein ausländisches Staatsgebiet verschleppt waren, nach dem 8. Mai 1945 entlassen wurden und innerhalb von zwei Monaten nach der Entlassung im Bundesgebiet oder im Land Berlin ständigen Aufenthalt genommen haben oder nehmen.“

## § 1 – (6)

„In die Frist von zwei Monaten nach den Absätzen (1) bis (3) und (5) werden Zeiten unverschuldeter Verzögerung der Rückkehr nicht eingerechnet“.

Nach diesem Gesetz wurden die in den jugoslawischen Lagern internierten deutschen Volkszugehörigen also den „echten“ Kriegsgefangenen gleichgestellt. Um als Heimkehrer anerkannt zu werden, mussten sie aber spätestens zwei Monate nach ihrer Entlassung aus der Internierung in Deutschland eintreffen. Wie aber hätten sie diese Bedingung erfüllen sollen, sie waren doch Zwangsverpflichtete und selbst nach Ablauf der mehrjährigen Zwangsarbeitsverträge waren bis zum Erhalt der jugoslawischen Ausreisegenehmigung noch viele Hürden zu überwinden! Die deutschen Behörden akzeptierten diese Begründung der (oft um Jahre) verspäteten Einreise nach Deutschland und werteten sie gemäß § 1 – (6) als „unverschuldete Verzögerung“. So erhielten viele dieser volksdeutschen Rückwanderer schon bei Ankunft im deutschen Grenzdurchgangslager eine Heimkehrerbescheinigung. (Abb. 15). Soweit das nicht geschah, konnten sie diese bei den zuständigen Landesbehörden nachträglich anfordern.

Mit dem Heimkehrerstatus waren verschiedene Vorteile verbunden: Gemäß § 2 und § 3 des Heimkehrergesetzes wurde ein Entlassungsgeld und eine Übergangshilfe ausgezahlt. Gemäß § 4 unterlag der Heimkehrer in gewissen Zeitgrenzen keiner Zuzugsbeschränkung und laut § 5 sollte den Heimkehrern und ihren Familien bevorzugt Wohnraum zugeteilt werden. Nach § 9 sollten die Arbeitsämter bei der Arbeitsvermittlung die Heimkehrer bevorzugen. § 24 des Heimkehrergesetzes schließlich legt fest, dass Zeiten der Kriegsgefangenschaft und Internierung in den Rentenversicherungen als Ersatzzeiten zu werten sind.

Für die Zeit der Kriegsgefangenschaft steht den Heimkehrern eine Entschädigung gemäß Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz (KgfEG) zu. Analog dem Heimkehrergesetz gelten im KgfEG neben den „echten“, als Soldaten in Gefangenschaft geratenen Personen (§ 2, Abs. 1 KgfEG) ebenfalls als Kriegsgefangene „Deutsche, die in ursächlichem Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg im Ausland wegen ihrer Volkszugehörigkeit oder ihrer Staatsangehörigkeit auf engbegrenztem Raum unter dauernder Bewachung festgehalten werden“ (§ 2, Abs. 2, Ziff. 2a KgfEG). Selbst Kinder, die auf die Fürsorge ihrer zwangsverpflichteten Eltern (oder anderer Erwachsener) angewiesen waren, und ständig mit diesen lebten, galten in diesem Sinn als Kriegsgefangene.

Dieser Tatbestand war bei den bis Anfang 1948 in den jugoslawischen Lagern internierten deutschen Volkszugehörigen generell gegeben (siehe dazu Urteil des Bundesverwaltungsgerichtes vom

13.11.1957 – BVerwG VC 338/56 in DÖV 58,57). Entsprechend wurde von den deutschen Behörden für diesen Zeitraum problemlos eine Kriegsgefangenenentschädigung bewilligt. Bei Zivilinternierten also von der Einkerkung bis zur Auflösung der Lager 1948 und bei Soldaten von der Gefangennahme bis zur sogenannten Entlassung am 15. Oktober 1948. (Abb. 16).

Tatsächlich aber wurden zu diesen Terminen weder Zivilinternierte noch Kriegsgefangene freigelassen. Folgerichtig beantragten viele Heimkehrer auch für die Zeit der mehrjährigen Zwangsarbeitsverpflichtung eine Kriegsgefangenenentschädigung. Die deutschen Verwaltungsbehörden aber stellten sich zunächst auf den Standpunkt, dass dafür der Tatbestand „festgehalten“ im Sinne des Gesetzes nicht gegeben sei. Sie lehnten daher solche Anträge reihenweise ab. (Abb. 16).

Es bedurfte erst mehrerer Klagen beim Bundesverwaltungsgericht, um die rechtsirrigte Auffassung der unteren Verwaltungsorgane zu korrigieren. Der IV Senat des BVerwG hat den Begriff „Freiheit“ folgendermaßen umschrieben: „Unter Freiheit in dem hier maßgeblichen physischen Sinne ist der Inbegriff aller jener Rechte zu verstehen, kraft deren ihr Träger seinen Aufenthalt, seine Lebensweise, seine Bewegungen und alle seine sonstigen Lebensäußerungen ausschließlich nach eigenem Willen bestimmen kann“ (BVerwGE 2, 279). „Zur Freiheit gehört hiernach insbesondere Freizügigkeit, d. h. die Möglichkeit, sich in gleicher Weise wie die übrigen Bewohner des Landes dorthin zu begeben, wohin man will. Freizügigkeit heißt aber nur Bewegungsfreiheit im eigenen Land, nicht auch Freiheit zur Ausreise in andere Länder“ (BVerwG E 3, 139).

Eine solche Freiheit war während der Zwangsverpflichtung weder für Zivilinternierte, noch für „echte“ Kriegsgefangene gegeben, d. h. sie waren eben nicht „freigelassen“ worden. Bei dem herrschenden Maß an Unfreiheit ist es also richtig, von einem Fortbestand der Internierung bzw. der Kriegsgefangenschaft zu sprechen (Urteil vom 13.11.1957 – BVerwG VC 595/56).

So kam die oberste zuständige Verwaltungsinstanz in Deutschland, das Bundesverwaltungsgericht, nach sorgfältiger Analyse aller Tatsachen, zu dem Schluss, dass die zwangsverpflichteten deutschen Volkszugehörigen in Jugoslawien nicht frei waren und sie nach den Bestimmungen des Kriegsgefangenenentschädigungsgesetzes bis zum Ablauf ihrer Zwangsarbeitsverträge als Kriegsgefangene zu betrachten waren. (Abb. 17).

Obwohl im Endeffekt zwischen „echten“ Kriegsgefangenen und ihnen Gleichgestellten kein praktischer Unterschied bestand, verdeutlichte das BVerwG in seinen Urteilen doch den juristischen Unterschied: Laut Art. 5, 91 und 118 des Genfer

Abb. 16: Bescheid des Landratsamtes Rockenhausen vom 14.7.1958, womit eine Entschädigungszahlung nach dem KgfEG an Katharina Wieland für die Zeit ihrer Lagerinternierung genehmigt, für die Zeit ihrer Zwangsarbeitsverpflichtung aber abgelehnt wird.

Abb. 17: Bescheid des Landratsamtes Rockenhausen vom 22.9.1961 an Katharina Wieland, womit auch für die Zeit ihrer Zwangsarbeitsverpflichtung eine Entschädigungszahlung nach dem KgfEG bewilligt wird.

Abkommens von 1949 (früher Art. 75 von 1929) endet eine Kriegsgefangenschaft durch Freilassung und Heimschaffung. „Ein Volksdeutscher aus Jugoslawien, der als Angehöriger der deutschen Wehrmacht in Kriegsgefangenschaft geraten ist, ist in der Regel nach Jugoslawien heimzuschaffen. Die Kriegsgefangenschaft endet deshalb für einen solchen Kriegsgefangenen, wenn er auf jugoslawischem Gebiet freigelassen wird, mit der Freilassung“. (BVerwG, Urteil vom 13.11.1957 – VC 595/56). Dazu weiter: „Entscheidend ist allein, bis zu welchem Zeitpunkt der Betroffene im Zustand der Unfreiheit gelebt hat. Dieser Zustand wird nicht schon durch die formelle Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft beseitigt, sondern erst durch wirkliche Freilassung“.

Die Zeit zwischen Beendigung des Zwangsarbeitsvertrages und Ausreise (oft noch mehrere Jahre) hingegen wurde im Sinne des KgfEG nicht mehr als zwangsweise „festgehalten“ gewertet, wenngleich die Verzögerung zumeist durch bürokratische Probleme entstand. Diese Handhabung ist juristisch in Ordnung, da jetzt die Bewegungs-

freiheit innerhalb Jugoslawiens ja gegeben war. (BVerwG E 3, 130).

Nach diesen grundsätzlichen Entscheidungen des Bundesverwaltungsgerichtes mussten die zuständigen Behörden in Deutschland die Kriegsgefangenenentschädigung also auch für die Zeit der Zwangsverpflichtung gewähren. (Abb. 17). Es handelte sich um ziemlich bescheidene Beträge. Fast wichtiger als der materielle Aspekt dieser Rechtsprechung scheint mir daher der menschlich-moralische zu sein: Das hohe Gericht hat das Unrecht, das den deutschen Volkszugehörigen in Jugoslawien auch nach Schließung der Lager 1948 noch angetan wurde, erkannt und als solches gewertet.

\*

**Anmerkung der Red.:** Anders als bei der Dokumentation der Lagerzeit 1944–1948 gibt es zwar von der Zeit danach doch sehr interessante Beweisstücke, deren Qualität ist jedoch für eine Abbildung mangelhaft. Die Kopien liegen aber in der Landesleitung auf und können dort bei Interesse eingesehen werden.



## SEBASTIAN LEICHT zum 100. Geburtstag

von Dr. Peter Fraunhoffer

### Zwei Ausstellungen ehrten zu diesem Anlass einen der bedeutendsten donauschwäbischen Maler.

Im donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm wurden unter dem Titel „Szenen aus dem Alltag der Donauschwaben“ über 100 Werke bis 9. November gezeigt. Darunter sind auch Bilder aus dem bedeutenden Buch „Weg der Donauschwaben.“

Die zweite Ausstellung fand in seiner Wahlheimat Passau statt, wo der Künstler von 1945 bis zu seinem Tod im Jahre 2002 lebte und arbeitete. Eindrucksvoll war die Teilnahme von etwa 250 Personen an der Eröffnung der Ausstellung in der St. Anna-Kapelle. Dem Aufruf der Veranstalter an die Passauer, Bilder von Leicht für die Ausstellung zur Verfügung zu stellen, folgten über 100 Personen, ein Zeichen für seine große Wertschätzung. Gezeigt werden hauptsächlich Ansichten von Passau, Porträts von Persönlichkeiten und in einem Flügel des Kreuzganges auch Bilder zu donauschwäbischen Themen, diese vor allem aus dem Besitz des Nachlassverwalter von

Sebastian Leicht, Herrn Manfred Piper. Veranstalter der Ausstellung ist der Kunstverein, die Stadt Passau und die Sparkasse. Letztere zeigt in ihrem Institut auch Bilder von Sebastian Leicht.

Die Laudatio hielt der Redakteur der Passauer Zeitung, Dr. Stefan Rammer, dessen Familie donauschwäbischer Herkunft ist. Er traf Leicht zu dessen 85. Geburtstag und man stellte verschiedene Parallelen in der Familiengeschichte fest. Passau wurde zur zweiten Heimat und Leicht wurde mit seinen Bildern der Chronist der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts dieser Stadt.

Sein wichtigstes Thema war der Mensch und der Laudator sagte: „Leichts Porträts zeugen von seiner großen Meisterschaft. Er hat den Menschen, die er porträtiert hat, in die Seele geschaut.“ Und zum Schluss sagte er: „Die Leichtigkeit eines ernsthaften, im tiefsten Humanismus gründenden künstlerischen Lebens wird hier und heute sichtbar.“

# Die Landsmannschaft der Donauschwaben sagt DANKE



*(v. li.): Landesobmann Ellmer mit den drei neuen Ehrenringträgern Prof. Dr. Georg Wildmann, Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer und Bgm. a.D. OSR Hans Holz, die sich um die Landsmannschaft der Donauschwaben große, bleibende Verdienste erworben haben*

Drei große Ereignisse haben dieses nun zur Neige gehende Jahr für die Heimatvertriebenen geprägt: der Erinnerungstag am 14. Juni in Marchtrenk, die Übernahme der Patenschaft für die im Kulturverein der Heimatvertriebenen in Oberösterreich organisierten Volksgruppen am 15. Oktober und die Einweihung des Denkmals der Heimatvertriebenen in Marchtrenk am 25. Oktober. Aber auch die Landesausstellung 2008 im Salzkammergut zeigte Lebens- und Leidenswege Heimatvertriebener auf, die aus den alten Monarchieländern ihre Kultur, ihren großen Fleiß, ihre Innovation mitbrachten und die in Oberösterreich eine neue Lebensgrundlage fanden. Alle Veranstaltungen wurden mit Unterstützung des Landes Oberösterreich durchgeführt.

Durch ihre Arbeit, ihre Leistungen wirtschaftlicher und kultureller Art haben die Heimatvertriebenen Wertschätzung und Anerkennung erlangt und den Status erreicht, um den sie 60 Jahre lang gerungen haben, denn jetzt „ist die Geschichte der Heimatvertriebenen auch ein Teil der Landesgeschichte geworden und damit auch ein Teil der Erfolgsgeschichte, die das Land in den letzten sechs Jahrzehnten geschrieben

hat“ und „ohne die Heimatvertriebenen wäre Oberösterreich um vieles ärmer. Sie sind heute ein wertvoller Teil Oberösterreichs, sie gehören zu uns, wir sind gemeinsam Oberösterreich“, wie es Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer in einer seiner Reden zu den Heimatvertriebenen ausdrückt. Das dies alles erreicht wurde, ist vor allem unserem Landeshauptmann zu danken, der den Heimatvertriebenen großes Verständnis entgegenbrachte und jederzeit ein offenes Ohr für deren Anliegen hat.

Wer Geschichte machen will, braucht Mut: das haben die Heimatvertriebenen bewiesen mit ihrem Einsatz, aber auch das Land Oberösterreich mit seiner Unterstützung. Wir werden weiterhin auf Hilfe rechnen können, denn Landeshauptmann Dr. Pühringer versicherte den Heimatvertriebenen seine volle Unterstützung: „Ich weiß, dass es das Wesen von Wünschen ist, dass sie nicht von selbst in Erfüllung gehen. Wir müssen weiterhin gemeinsam an dieser Zukunft arbeiten. Das Land Oberösterreich wird hier weiterhin ein verlässlicher Partner aller Heimatvertriebenen im Land sein.“

*Die Landesleitung*



## PATENSCHAFT- ERKLÄRUNG

Das Land Oberösterreich übernimmt eine Patenschaft für die Landsmannschaften der Donauschwaben, der Sudetendeutschen, der Siebenbürger Sachsen, der Buchenlanddeutschen sowie der Karpatendeutschen, die im Kulturverein der Heimatvertriebenen in Oberösterreich organisiert sind. Mit dieser Erklärung bekundet das Land Oberösterreich seine Verbundenheit mit diesen Volksgruppen, deren Geschichte eng mit jener des Landes Oberösterreich verknüpft ist und seinen Willen, diese insbesondere bei ihren kulturellen Aufgaben zu unterstützen. Dieser Erklärung liegt ein einstimmiger Beschluss der Landesregierung von Oberösterreich vom 1. September 2008 zugrunde.

Die vorliegende Patenschaftserklärung wurde am 15. Oktober 2008 unterzeichnet und in zwei Exemplaren ausgefertigt.

Für die Landsmannschaft der  
Donauschwaben:

Ing. Anton Ellmer  
Landesobmann

Für das Land Oberösterreich:

Dr. Josef Pühringer  
Landeshauptmann

### SPRECHTAGE:

Jeder 1. und 3. Samstag im Monat von 9.00 bis 11.00 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung  
im Büro des „Vereinszentrums Herminenhof“, Maria-Theresia-Straße 33, A-4600 Wels

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:  
Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ.

Für den Inhalt verantwortlich: Landesobmann Dir. i.R. Ing. Anton Ellmer  
Maria-Theresia-Str. 33, A-4600 Wels, Tel. 07242/45278  
Privat: Tel. 07243/50931, E-Mail: a.ellmer@aon.at

Sparkasse OÖ. Wels, BLZ 20 320, Kto.-Nr. 1000017286

Hersteller: Denkmayr Druck & Verlag GmbH, A-4020 Linz, Reslweg 3